Nr. 247 — 165. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Detmold, Mittwoch, 21. Oktober 1931

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf" „Gut Brand", „Vaterländische Blätter" „Kinder-Zeitung" „Der Handwerksmeister" u. „Der Landwirt" erscheint täglich morgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2.20 ℳ im Postbezug 2.20 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahl. des Bezugspreises. — Herausgeber und Verleger: Hofrat Staercke. Verantwortl. für Politik und Feuilleton: Erich Meinhard: f. Lokales u. Sport: Ernst Rottmann: f. d. Anz.: Wilh. Brand: f. d. Bilddienst: H. Brenker. — Druck d. Meyerschen Hofbuchdruckerei sämtl. in Detmold. — Geschäftsstelle in Detmold: Paulinenstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 25 G.-Pf. die Millimeterzeile oder deren Raum: Reklamen 50 G.-Pf. Schwieriger Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M. bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt fällt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Ueberschreitung der Zahlungsfrist bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7646. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold Paulinenstraße 14. Fernsprech-Nummer 2441. — Redaktionsruf nachts Nr. 2405.

Die Finanznot der Gemeinden

Gemeinsame Konferenz der kommunalen Spitzenverbände – Appell an die Reichsregierung

Die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände hielt gestern im Städtehaus in der Alsenstraße in Berlin eine Besprechung über die kommunale Finanzlage ab. Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, ging aus von dem ungeheuren Fehlschlag der Gemeinden und Gemeindeverbände nach der Zahlungskrise im Juli d. Js., den man für das Rechnungsjahr 1931-1932 auf 800 Millionen Reichsmark berechnet habe. Reich, Länder und Gemeinden hätten ihre Haushalte im Juli auf die Deckung dieses gewaltigen Defizits einstellen müssen. Die Gemeinden ihrerseits haben, so fuhr der Redner fort, auf dem Wege der Selbsthilfe eine rücksichtslose Drosselung aller Aufgaben eingeleitet und allen Gebieten kommunaler Arbeit schwerste Opfer auferlegt. Damit ist die Grenze des Tragbaren erreicht worden. Die Reichsregierung hat durch die Notverordnung vom 6. Oktober einen Betrag von 170 Millionen für die Gemeinden und Gemeindeverbände bereitgestellt, die mit den durch die Notverordnung vom 5. Juni gegebenen 60 Millionen eine wesentliche Entlastung herbeiführen sollten. **Es stellt sich aber jetzt heraus, daß die von der Reichsregierung beabsichtigte Hilfe keineswegs eingetreten ist. Denn die Reichsregierung hat eine Reihe eigener Maßnahmen beschlossen oder durch andere Organe durchführen lasen, die die Gemeinden aufs neue schwer belasten und die Reichshilfe illusorisch machen.**

Diese neuen Belastungen werden auf folgenden Gebieten gesehen: In der durch die Reichsanstalt eingeführten Kürzung der Unterstützungsdauer für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, durch die den Gemeinden eine Neubelastung von rund 30 Millionen RM. auferlegt wird, in der Möglichkeit für die Länder, die Landesbeihilfen zurückzunehmen, wodurch den Gemeinden eine Mehrausgabe von mindestens 70 Millionen RM. erwächst, im weiteren Ansteigen der Wohlfahrtserwerbslosen, das voraussichtlich 40 Millionen Reichsmark erfordert, im Rückgang der Gemeindeeinnahmen aus Ueberweisungs- und eigenen Steuern, der nach dem heutigen Stand der Dinge allein für die Ueberweisungssteuern 140 Millionen Reichsmark betragen dürfte und in der Nichtbefolgung des vorgeschlagenen Leistungsabbaus in der sog. gehobenen Fürsorge, durch die die Gemeinden mit der erwarteten Ersparnis von etwa 25 Millionen RM. in diesem Winterhalbjahr nicht rechnen können. **Insgesamt werden die Gemeinden durch die jetzigen Maßnahmen der Reichsregierung um die Wirtschaftsentwicklung mit rund 205 Millionen RM. mehr belastet. Diese Summe deckt sich fast ganz mit der Reichshilfe. Die Gemeinden und Gemeindeverbände erwarten auf das bestimmteste die zugesagte Entlastung ihrer Finanzen, die nur vom Reich aus geschehen kann.** Es wird dem Reich nichts anderes übrig bleiben, als auch seinerseits alle Kräfte auf die Ernährung der Arbeitslosen zu konzentrieren und Ausgaben, die in diesem Rahmen nicht unbedingt notwendig sind, abzubauen. Außerdem wird das Reich organisatorische Formen in der Arbeitslosenhilfe und Arbeitslosenfürsorge durchführen müssen. Die von den Gemeinden und Gemeindeverbänden immer wieder geforderte Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge zu einer einheitlichen Reichsarbeitslosenfürsorge würde die Verwaltung unendlich vereinfachen und nennenswerte Ersparnisse erzielen. Vor allem aber ist die Zeit des Nebeneinander und Gegeneinander vorbei: Die immer stärker wachsenden Schwierigkeiten erfordern ein vorbehaltloses Zusammenarbeiten von Reich, Ländern und Gemeinden.

Die Ausführungen Dr. Mulerts wurden durch die übrigen kommunalen Spitzenverbände ergänzt. Für den Deutschen Landkreistag sprach dessen Präsident Dr. v. Stempel, der eingehend die Verhältnisse in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden darlegte. Im besonderen wies er darauf hin, daß eine Anzahl preußischer Landkreise und sächsischer Bezirksverbände höher belastet sind als die kürzlich von dem Reichsfinanzminister genannten Städte Berlin, Köln, Frankfurt a. M. und Aachen. Die steigenden Ausgaben und sinkenden Einnahmen hätten zur Folge, daß die Landkreise die für sie noch verfügbaren Mittel auf die Versorgung der Wohlfahrtserwerbslosen konzentrieren müßten. Obwohl dieser harten Notwendigkeit die übrigen Aufgaben der Landkreise fast ganz zum Opfer fallen müßten, sei die Finanzdecke immer noch zu kurz. Alle Instanzen müßten bei der einen dringlichen Aufgabe zusammenwirken: die Wohlfahrtserwerbslosen am Leben zu erhalten.

Der geschäftsführende Präsident des Reichsstädtebundes, Dr. Haekel, wies darauf hin, daß die durch die Reichsnotverordnung vom 6. Oktober d. Js. bereitgestellten Reichsmittel für die kreisangehörigen Gemeinden überhaupt keine Entlastung bedeuten. Der Ausfall der Reichshilfe sei für die große Zahl der kreisangehörigen Städte mit industriellem Charakter aber unerträglich. Auch die übrigen kreisangehörigen Städte seien außerstande, den vollen Lastenanteil der Krisenunterstützung aus eigenen Einnahmen aufzubringen, weil letztere sich in einem katastrophalen Rückgang befänden.

Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gereke, M. d. R., unterstrich die Ausführungen über die besondere Notlage der Kreisangehörigen Gemeinden und wies darauf hin, daß die Notlage der Landgemeinden noch wesentlich dadurch verschärft würde, daß die Steuerkraft ganz besonders auf dem Lande in den letzten Jahren in einem erschreckenden Maße zurückgegangen sei. Das Hinzutreten der unerträglich gesteigerten neuen zwangsläufigen Erwerbslosenlasten müsse eine Finanzkatastrophe der Landgemeinden herbeiführen, wenn nicht schleunigst mit durchgreifenden Maßnahmen des Reiches eine wesentliche Erleichterung geschaffen würde.

15 Tote auf Mont Cenis

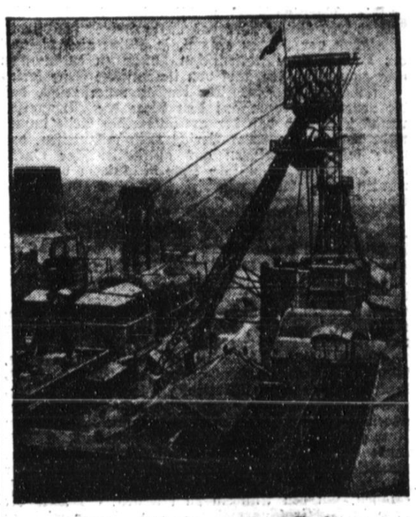
6 Schwerverletzte gestorben – Das bisherige Untersuchungsergebnis

Von den beim Grubenunglück auf der Zeche Mont Cenis verunglückten Bergleuten sind inzwischen sechs ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer erhöht sich somit auf 15.

Das Oberbergamt Dortmund, das gestern die Schachtanlage auf der Grube Mont Cenis besichtigte, auf der die Explosion erfolgt war, stellte als Ursache Schlagwetterexplosion fest, bei der auch Kohlenstaub beteiligt war. Die Explosion sei nur auf einen Streb beschränkt geblieben. Soweit Leute aus anderen Grubenbauen zu Schaden gekommen sind, sei es den Nachschwaden zuzuschreiben. Über die Ursache der Explosion ließen sich noch keine Angaben machen, bevor die Aufräumungsarbeiten durchgeführt seien.

Die Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr statt.

Der Reichsarbeitsminister hat daraufhin dem französischen Arbeitsminister für die warmen Worte der Anteilnahme seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.



Blick auf die Grube Mont Cenis.

Beileid des Reichspräsidenten

w. **Berlin,** 20. Okt. Der Reichspräsident hat an die Gewerkschaft Mont Cenis nachstehendes Telegramm gerichtet:

Mit schmerzlichem Bedauern höre ich von der schweren Schlagwetterexplosion, welche den Schacht Mont Cenis betroffen hat. Ich spreche Ihnen und der Belegschaft mein herzliches Beileid aus und bitte Sie, den Familien der verunglückten Bergleute den Ausdruck meiner aufrichtigen Anteilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.

*

Beileidstelegramm des französischen Arbeitsministers.

Zu dem Grubenunglück auf Zeche Mont Cenis hat der französische Arbeitsminister zugleich im Namen des französischen Bergbaus dem Reichsarbeitsminister telegraphisch seiner aufrichtigen Teilnahme versichert.

Hindenburg zum Tode Edisons

Ein Beileidstelegramm an Hoover.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika aus Anlaß des Todes von Thomas Edison nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zum Tode des genialen Erfinders Thomas Edison, der mit schöpferischem Geiste dem Fortschritt der Menschheit gedient hat, bitte ich Ew. Exzellenz den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme entgegenzunehmen. Die dankbare Erinnerung an den großen Sohn Ihres Landes wird in Deutschland unverlöschlich fortleben.

gez.: **Reichspräsident von Hindenburg.**"

*

Zehntausende sind schon durch die Bibliothek Edisons defiliert, in der die Leiche des großen Erfinders aufgebahrt ist. Der Bürgermeister von New York hat für heute abend 7 Uhr, für die Stunde, in der Edison beigesetzt wird, eine Minute dunkel angeordnet.

Professor Deyckes Vernehmung

In der gestrigen Verhandlung des Lübecker Tuberkuloseprozesses wurde Prof. Dr. Deycke nochmals gehört. Zunächst kam ein Schreiben des Schwedischen Reichsgesundheitsamtes zur Sprache, in dem auf Wunsch des Gerichtes mitgeteilt wurde, daß die Abgabe der Impfstoffe in Schweden durch ständige Tierversuche kontrolliert wird. Der Vorsitzende fragte Dr. Deycke, weshalb solche Versuche nicht auch in Lübeck gemacht worden wären, und ob nicht dadurch der Fehlschlag vielleicht sich hätte früher feststellen lassen. Dr. Deycke erwiderte, er glaube nicht, daß man den Fehlschlag früher hätte erkennen können. Außerdem hätte man damals annehmen müssen, daß es sich um ein durchaus erweitertes Verfahren handelte. Eine längere Erörterung folgte dann über das Gutachten des Reichsgesundheitsamtes, in dem gesagt wird, daß in dem zur Untersuchung eingesandten Material humane Bazillen gefunden worden sind. Auf eine dahin gehende Frage erklärte Prof. Dr. Deycke, daß es sich nach seiner Ansicht bei den in dem Material gefundenen sogenannten humanen Bazillen um zurückgeschlagene bovine Bazillen handele.

Das Urteil im zweiten Falk-Prozeß

In dem zweiten Falk-Prozeß, dem sogenannten „Hammellieferungs-Prozeß", wurde gestern vormittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte Wolff wird aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Das Verfahren gegen Falk und Hoblot wird eingestellt, weil die Straftat als eine fortgesetzte Handlung der bereits im ersten Falk-Prozeß abgeurteilten Straftat anzusehen sei.

Zusammenstöße in Essen

Massenverhaftungen nach einer kommunistischen Demonstration.

w. **Essen,** 20. Okt. Die Kommunistische Partei hatte für heute nachmittag zu Demonstrationen aufgerufen, in deren Verlauf die Polizei einschreiten mußte, da trotz ihres Verbotes die Ansammlungen auch nach Anbruch der Dunkelheit andauerten. Es wurden insgesamt 213 Personen festgenommen.

Gegen 18 Uhr wurde im Stadtteil Borbeck eine Schutzpolizeistreife, bestehend aus 8 Beamten, an der Eisenbahnunterführung an der Borbecker Straße von etwa 200 Personen angegriffen, mit Steinen beworfen und mit etwa 15 Schuß beschossen. Die Beamten wurden durch die Schüsse nicht verletzt, wohl aber von Steinen getroffen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Als kurz darauf etwa 25 Beamte zur Verstärkung eingetroffen waren, wurde die Menge zerstreut und die Ordnung wieder hergestellt. Verletzt wurden drei junge Männer; sie wurden dem Krankenhaus zugeführt. Fünf Personen wurden festgenommen. 30 weitere Personen wurden zwecks Feststellung der Personalien der Wache vorgeführt und danach wieder entlassen.

Urteil im Ozeanflieger-Prozeß

In dem Prozeß des Ozeanfliegers Johannsen gegen seinen Flugzeugführer Rody wurde vom Hamburger Amtsgericht der von Johannsen erwirkte Arrest in Höhe von 2000 RM. anerkannt (Johannsen hatte 5000 RM. beantragt). Das Gericht führte aus, es sei erwiesen, daß es sich bei diesem Flug um ein Geschäft gehandelt habe. Infolgedessen komme es nicht darauf an, ob das Ziel erreicht, sondern ob der Flug pekuniär auszuwerten sei. Dies sei der Fall. Die Einnahmen werden vom Gericht mit 8400 RM. (Zeitungsberichte) beziffert; ihnen stehen rund 4000 RM. an Betriebsausgaben gegenüber, so daß auf Johannsen 2000 RM entfallen. Weitere Ansprüche seien nicht ersichtlich.

Japan gibt nach

Keine Einwendungen gegen Amerikas Teilnahme an den Genfer Verhandlungen – Zurückziehung der japanischen Truppen

Nach einer Reutermeldung aus Washington hat die japanische Regierung ihren Widerstand gegenüber der Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Genfer Verhandlungen über den mandschurischen Konflikt aufgegeben. Japan behalte sich das Recht vor, in Fragen der Prozedur vor dem Völkerbundsrat Einspruch zu erheben. Der japanische Botschafter hat auf Grund amtlicher Telegramme den Staatssekretär informiert, daß Japan bereits seine Truppen über den Halufluß zurückziehe und die Bombenflugzeuggeschwader zurückgezogen habe. Der Botschafter teilte ferner mit, daß die Eisenbahnverbindungen wieder hergestellt werden, und daß die Banken allmählich den Betrieb wieder aufnehmen.

*

Japans Bedingungen für die Räumung der Mandschurei

Es verlautet, daß die fünf wesentlichen Punkte, auf deren prinzipielle Anerkennung durch China Japan besteht, ehe die japanischen Truppen aus der Mandschurei zurückgezogen werden, vertraulich Briand, dem Leiter des Völkerbundssekretariats in Genf, Sir Eric Drummond, und dem amerikanischen Staatssekretär in Washington, Stimson, vorgelegt wurden.

Einer Erklärung von maßgebender Stelle zufolge sind diese 5 Punkte:

1. **Japan und China sollen ein gegenseitiges Versprechen des Nichtangriffes als Garantie der gegenseitigen territorialen Unverletzlichkeit abgeben,**
2. **Alle Formen der antijapanischen Bewegung, einschl. des Boykottes, sind für immer einzustellen.**
3. **Es soll eine Zusicherung der Sicherheit des japanischen Lebens und Eigentums gegeben werden.**
4. **Für die mit japanischem Gelde gebaute Eisenbahn ist eine Zahlung zu leisten und die bestehenden Abkommen für Eisenbahnbau in der Mandschurei sind anzuerkennen.**
5. **Die bestehenden Vertragsrechte einschließlich der Frage japanischer Landpachtungen in der Mandschurei sind anzuerkennen.**

Der Präsident des Völkerbundsrates hat gestern die Besprechung mit den Vertretern Japans und Chinas fortgesetzt, über deren Ergebnis strengstes Stillschweigen gewahrt wird. Eine Sitzung des Rates hat nicht stattgefunden und ist vorläufig auch noch nicht angesetzt.

In ihrer Beantwortung der Hinweise der Mächte auf den Kelloggpakt wird die japanische Regierung, wie verlautet, die Gründe wiederholen, aus denen sie den Kelloggpakt in der mandschurischen Frage für unanwendbar hält. Sie wird ferner geltend machen, daß China durch die antijapanische Agitation und den Boykott seine Verpflichtungen verletzt habe.

*

20 000 Nankinger Studenten demonstrieren gegen Japan

Wie die Agentur Indopacifique berichtet, haben gestern in Nanking etwa 20 000 Studenten vor dem Gebäude der nationalen Regierung demonstriert. Sie haben der Regierung eine Denkschrift überreichen lassen. In dieser wird gefordert, daß die chinesische Regierung nicht direkt mit Japan verhandeln solle. Die Studenten verlangen die Aufstellung von freiwilligen Formationen. Die Regierung wird aufgefordert, endlich die nationale Einigung Chinas durchzuführen.

Die Nankinger Studenten wünschen ferner, daß die diplomatischen Beziehungen mit Sowjet-Rußland wieder aufgenommen werden. Die gleiche Forderung wird von einem Teil der chinesischen Presse vertreten. Dazu ist zu bemerken, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen China und Sowjet-Rußland seit zwei Jahren infolge des Konfliktes wegen der ostchinesischen Eisenbahn unterbrochen sind.

Die Vorgänge in Braunschweig

Bericht des Standortältesten an den Reichsinnenminister.

Aus Kreisen des Reichsinnenministeriums wird mitgeteilt, daß, entgegen anderslautenden Meldungen, dem Reichsinnenministerium noch kein Bericht über die Vorgänge anläßlich der nationalsozialistischen Tagung eingegangen ist. Der braunschweigische Gesandte hat lediglich in einer telephonischen Mitteilung angekündigt, daß der Bericht in Kürze erfolgen wird. Reichsinnenminister Gröner hat, um sich auch aus anderen Quellen über die Vorgänge in Braunschweig unterrichten zu lassen, den Standortältesten von Braunschweig, Oberst Geyer, nach Berlin gebeten, um seine Darstellung zu hören. Oberst Geyer hat dem Minister einen eingehenden Bericht erstattet. Der Oberst war von Anfang an der Ueberzeugung, daß die Polizei unter allen Umständen Herr der Lage sei und gab wiederholt der Meinung Ausdruck, daß militärische Maßnahmen besonderer Art nicht zu treffen seien. Dies erschien ihm auch dann nicht notwendig, als bekannt wurde, daß die Gegner der Nationalsozialisten von auswärts Zuzug erhielten, um die Kundgebung zu stören. Sowohl der Fackelzug der Nationalsozialisten am 17. wie auch sämtliche Veranstaltungen am 18. verliefen außerordentlich diszipliniert, abgesehen von gelegentlichen Ueberfällen, die an einzelnen Stellen eine gesteigerte Spannung hervorriefen. Aber in allen Fällen ist es der Polizei gelungen, ohne Anwendung von Waffen die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Ausbruchsversuch Scheringers

Der frühere Reichswehrleutnant Scheringer, der von den Nationalsozialisten zu den Kommunisten übergegangen ist, hat, wie das „Berl. Tagebl." berichtet, einen Ausbruchsversuch aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit unternommen. Scheringer versuchte mit einer Nagelfeile einen Gitterstab in seiner Zelle durchzufeilen, doch wurde der Ausbruchsversuch frühzeitig von einem Märter bemerkt. Nachdem die Direktion des Gefängnisses benachrichtigt war, wurde Scheringer bald umquartiert und in einer besonders sicheren Zelle untergebracht.

Kleine Meldungen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird heute früh in Pernambuco zu einer eintägigen Kreuzfahrt aufsteigen. An der Fahrt werden vier Passagiere, mehrere Bundesbeamte, sowie der deutsche Konsul teilnehmen.

Botschafter Dr. von Schubert hatte gestern im Zusammenhang mit dem bevorstehenden italienischen Gegenbesuch in Berlin eine längere Unterredung mit dem Außenminister Grandi.

Der Preußische Landtag beendete die politische Debatte bis auf die für Donnerstag vorgesehenen Abstimmungen und lehnte den kommunistischen Antrag ab, einen Untersuchungsausschuß über die Fürsorgeanstalten einzusetzen. Heute: Anträge zur Grubenkatastrophe auf Mont Cenis.

Die Bayrische Beamten-Genossenschaftsbank E. G. m. b. H., München, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Bank wird das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragen. Der Grund für die Illiquidität des Instituts liegt, wie gesagt wird, darin, daß seit den Bankfeiertagen im Juli d. Js. keinerlei Einlagen, aber sehr erhebliche Abhebungen erfolgten, die sich noch steigerten, als wiederholte Kürzungen und die Halbierung der Auszahlung der Beamtengehälter eintraten.

Der Staatssekretär für die amerikanische Flotte, Adams, hat gestern Auftrag für den Bau eines zweiten Luftschiffes gleich der „Acron" erteilt. Er verfügte gleichzeitig die offizielle Übernahme der „Acron".



Laval auf der Fahrt nach U.S.A.



Laval und seine Tochter Josette an Bord der „Isle de France".

Von Le Havre aus hat der französische Ministerpräsident Laval seine Reise nach Amerika angetreten. In seiner Begleitung befindet sich seine Tochter Josette, die angeblich an politischen Fragen sehr interessiert ist.

Laval und der zweite Hoover-Plan

Von Diplomaticus.

Wenn diese Zeilen erscheinen, wird Laval, der verantwortliche Leiter der Politik Frankreichs, seinen Fuß auf den Boden Amerikas gesetzt haben, um Hoovers Einladung nach Washington zu folgen. Was Hoover beabsichtigt oder beabsichtigen könnte, haben wir neulich erörtert. Was es auch sei, was den „zweiten Hoover-Plan" ausmacht, es wird für unser nationales Geschick von großer Bedeutung sein. Und da die Einladung an den Chef der französischen Regierung beweist, daß der Chef der amerikanischen glaubt, seiner zum Erfolg, oder doch mindestens zum glatten Erfolg seiner Absichten zu bedürfen, so ist es von Bedeutung für uns zu wissen, wie Lavals Einstellung zu dem Fragenkomplex ist, um den es sich handelt. Es ist nicht gut, daß wir uns um die Mentalität der anderen so wenig kümmern und immer nur, in ermüdender Wiederholung, unsere Gesichtspunkte entwickeln, als ob wir sie nur auszusprechen brauchten, um sie durchzusetzen.

In Washington wird Laval einen weniger sicheren Boden vorfinden, als in Berlin. Als er sich hierher begab, war der Kreis der Themen, die zur Erörterung gestellt wurden, vorher genau und ziemlich eng umgrenzt; weder von politischen Dingen, noch von Krediten sollte gesprochen werden. So konnte diese Reise weder große Ergebnisse haben, noch den französischen Minister einer Ueberraschung aussetzen.

In Washington wird es anders sein. Bis jetzt ist ein Programm nicht vorgesehen, und es ist wahrscheinlich, daß alle möglichen Probleme angeschnitten werden. Ein Punkt, zu dem Hoover bestimmte Forderungen stellen wird, scheint sicher zu sein: ein neues Moratorium für die Schulden und Reparationen. Das wird Laval in eine Lage versetzen, die ihm nicht gefallen wird. Einerseits hat er sich mit seiner, wenn auch mühevoll abgerungenen Zustimmung zum ersten Hoover-Plan vom 20. Juni auf den Weg der Moratorien drängen lassen, und kann sich schwer weigern, B zu sagen, nachdem er A gesagt hat, denn die übereinstimmende Meinung der außerfranzösischen Welt hält dieses B für die von den Tatsachen der Weltwirtschaft aufgenötigte Konsequenz. Andererseits steht Laval in einem offenen Entgegenkommen auf diesem Gebiet die größte Gefahr für den Bestand seines Ministeriums. Die Lektüre der französischen Presse verschiedener Parteirichtungen scheint zu beweisen, daß man in Frankreich annimmt, Laval werde das Spiel wiederholen, das er beim ersten Vorschlage Hoovers spielte: sich lange sperren, um möglichst viele Einschränkungen durchzusetzen. Man ist wohl darauf vorbereitet, daß Laval, wenn man ihm die Pistole auf die Brust setzt, die Verlängerung des Moratoriums zugestehen, aber die Idee, Deutschland die Verpflichtung zur Zahlung der gestundeten Reparationssummen zu erlassen, mit Emphase zurückweisen wird.

Es hieße das, darauf zu verzichten, einem Esel mehr aufzuladen, als er tragen kann, sich aber das Recht vorbehalten, ihm später das Doppelte und Mehrfache aufzuladen. Es ist das eine Gefühlspolitik, die an der Macht der Tatsachen zerschellt, eine Politik der häßlichen Gefühle, die den Haß der Völker verstärkt und verlängert, — aber sie wahrt für den Augenblick das nationale Prestige. Prestigepolitik — das ist die Politik der schlechten Instinkte eines Volkes.

Es ist auch anzunehmen, daß, wenn man in Washington Laval dazu bestimmen wollte, sich an einer Kreditaktion für Deutschland zu beteiligen, er sich auf das äußerste wehren und nicht nachgeben würde. Er hat es mehrfach als seine Meinung bekundet, daß eine Hilfsaktion Frankreichs Deutschland nicht helfen, sondern Frankreich mitruinieren würde und daß viele Privatunternehmungen deshalb zusammenbrechen, weil sie sich mit übel geführten Geschäften befassen, die alle Kapitalien, die man in sie hineinsteckt, verschlingen. Nach ihm ist es mehr als zweifelhaft, ob das richtige Mittel, ein Uebel zu heilen, das zum großen Teil von einer „absurden Kreditinflation" verschuldet ist, darin besteht, diese vergeudeten Kredite zu vermehren. Wenn aber ein solcher Zweifel besteht, dann muß sich der Chef der französischen Regierung, der vor seinem Volke verantwortlich ist, für eine „kluge Zurückhaltung" entscheiden.

Wir dürfen annehmen, daß dieser Standpunkt von dem weitaus größten Teile der Franzosen, die sich fortlaufend mit der Politik beschäftigen, (die anderen zählen für die aktuellen Fragen nicht), geteilt wird. Abweichende Meinungen werden nur von Léon Blum, dem parlamentarischen Sozialistenchef, im „Populaire" und von der radikal-sozialistischen „Volonté" geäußert. (Wobei man nicht vergessen darf, daß die Radikalsozialisten in Frankreich nicht radikale Sozialisten sind, sondern sozialistisch angehauchte bürgerliche Radikale.) Die andern radikalen Organe sind anderer Ansicht. Herriot, der immer noch als, wenn auch sehr bestrittener Führer der Radikalen gelten darf, errichtet in der „Ere nouvelle" ein Phantasiegebilde. Deutschland habe sich mit gepumptem Gelde ein nationales Produktionsmagazin errichtet, das dem sparsameren Frankreich fehle. „Ein Land wie Deutschland, dem ich im übrigen alles Gute wünsche, besitzt es, dieses Magazin (outillage), trotz seines Geldmangels. Es wird ein Tag kommen, wo diese Produktionsmittel wieder voll funktionieren werden. Was dann? — All die notleidenden Nationen wollen sich mit dem Fette Frankreichs gesund machen", meint Herriot, „und wie benehmen sie sich? Sie pumpen uns an und behandeln uns mit der Verachtung, die der Sohn aus gutem Hause dem Wucherer erweist, den er in Anspruch genommen hat. Und doch hat Frankreich die größte Aufbauarbeit für den Frieden geleistet. Ja wohl, das duldet keinen Zweifel. Aber je mehr wir unsere nationalen Hilfsquellen andern zugute kommen lassen, desto mehr schwinden unsere internationalen Aussichten, einen guten Zustand geordneter Arbeit, nicht für uns allein, sondern für die ganze Welt, zu erhalten. Das sind, denke ich, Wahrheiten der gesunden Vernunft, Wahrheiten außer jeder Parteistellung."

Frankreich sorgt nie für sich allein, sondern immer für die ganze Welt. Das ist herkömmliche französische Gesinnung, dagegen ist nichts zu machen. War es doch ein Franzose selbst, der das den „generösen Irrsinn" seines Volkes nannte.

Es ist nach Aeußerungen Lavals so gut wie sicher, daß er diesen „generösen Irrsinn" teilt. Er wird in seinem Widerstande gegen gewisse Dinge in Washington überzeugt sein, nicht nur seinem Lande, sondern der ganzen Welt einen Dienst zu leisten, auch wenn die ganze Welt das als das Gegenteil eines Dienstes auffaßt, „denn man darf die Welt nicht ermutigen, in den Torheiten befangen zu bleiben, die sie dahin geführt haben, wo sie sich befindet".

Ebenso wahrscheinlich ist es, daß Laval entschlossen ist, fest zu bleiben hinsichtlich der Abrüstung und der „Heiligkeit der Verträge", d. h. jene zu sabotieren und diese zu kanonisieren. Wie die Mehrzahl der Franzosen ist er überzeugt, daß jede Verminderung der militärischen Stärke Frankreichs die gefährlichsten Unternehmungen hervorrufen und die allgemeine Unruhe in der Welt vergrößern würde. Frankreich der Gendarm Europas, der Feldhüter der für immer festgesetzten territorialen Grenzen.

Die Befürchtungen, mit denen man in Frankreich den Kopf der Regierung nach Amerika ziehen sieht, gehen noch weiter. Schon seit einiger Zeit beunruhigt man sich in Paris über eine angebliche Mission sehr einflußreicher Amerikaner, denen man die Absicht zuschreibt, die führenden Köpfe Frankreichs einer Idee zu gewinnen, die Versöhnung Deutschlands mit Frankreich durch eine Lösung der Korridorfrage auf Kosten Polens und durch die Verleihung der Gleichberechtigung an die Deutschen in der Tschechoslowakei herbeizuführen, indem dieser Staat sich aus einem Nationalstaat, nach der ursprünglichen Absicht Masaryks, in „eine größere Schweiz" umwandelt, d. h. in einen Nationalitätenstaat von autonomen Kantonen mit ungemischter nationaler Bevölkerung.

Die Existenz dieser Bewegung ist ein leises Hoffnungszeichen dafür, daß die von der Kriegspsychose erwürgte Vernunft sich langsam erholt und immer weitere Kreise gewinnt. Auf den größten Teil der französischen Presse wirkt sie aber wie ein Schreckensfanal. Man spricht laut die Befürchtung aus, Laval könne in Washington bedrängt werden, diese „barbarische These" anzuerkennen.

Warum barbarisch? Das wird auch gesagt. Weil sie bedeutete, die Rechte kleiner Staaten, wie Polen und die Tschechoslowakei, geringer zu achten, als die Ansprüche eines großen, wie Deutschland; wobei natürlich ununtersucht bleibt, ob das, was hier die Rechte Polens und der Tschechoslowakei genannt wird, wirkliche Rechte sind. Die Durchführung eines solchen Planes hieße — diese Formel wird Laval auf den Weg gegeben — jede Idee der Gerechtigkeit aus der Welt verscheuchen und durch einen permanenten Krieg aller gegen alle ersetzen.

Auch beunruhigt es die französische Presse, daß Laval sich in Washington auf einem ihm gänzlich fremden Boden befinden wird und die Ausdrucksweise dieser heute übermütigen Exoten nicht kennt, die gestern noch als die von einem Franzosen (Lafayette) befreiten Kolonisten begönnert wurden. Abgesehen von den wenigen erwähnten Organen geht durch die französische Presse ein leiser Hoffnungszug, die Besprechungen von Washington mögen so gut wie gar kein positives Ergebnis haben.

Wir glauben nicht, daß die Absichten, die Hoover sich für die Konferenz mit Laval gesteckt hat, so weit gehen, wie die französische Presse es befürchtet. Wir sind der Erwartung, daß Hoover sich auf die Erörterung des verlängerten Moratoriums, der Finanzkonferenz und des Rüstungsfeierhalbjahrs beschränken wird. Führt diese Beschränkung zu Erfolgen, so wird die Welt einen Schritt vorwärts aus dem Sumpf heraus gemacht haben, in den der Gewaltfriede und seine Folgen sie gestürzt haben.

Die Lage in Südtirol

Die „Morning-Post" veröffentlichte kürzlich einen Aufsatz aus Bozen über das „Alto Adige" (Südtirol). Wie schon vor Jahren einmal, so scheint auch diesmal der Bericht einer italienischen Quelle zu entstammen oder zum mindesten stark von italienischer Seite beeinflußt worden zu sein. Der Aufsatz unterstreicht, daß die neuen Provinzen auf dem Wege der „Systemisierung" seien und daß der antiitalienische Geist immer mehr verschwinde. Der Bericht weiß mitzuteilen, daß viele falsche Nachrichten aus antiitalienischer Quelle über angebliche faschistische Unterdrückungen verbreitet worden seien, obwohl von diesen Unterdrückungen keine Spur zu bemerken sei.

Der letzte Satz beweist, daß der Berichterstatter der „Morning-Post" die Dinge in Südtirol mit der faschistischen Brille sah. Wenn — um nur das wichtigste zu erwähnen — die deutschen Kinder keinen Unterricht in der Muttersprache erhalten, und selbst deutscher Privatunterricht gedrosselt wird, wenn die deutsche Kultur und die deutsche Sprache überall selbst auf den Grabmälern verfolgt wird, dann ist es grotesk, keine Spur von Unterdrückung bemerken zu wollen.

Gewiß bemüht sich die italienische Regierung heute, keine neuen Gewaltmaßnahmen zu treffen, um die Auslandspropaganda für Südtirol möglichst zum Verstummen zu bringen. Diese Propaganda war Italien unangenehm genug, und Mussolini will mit allen Mitteln einer günstigeren Beurteilung des Faschismus im Auslande Raum schaffen. Er hat sogar die Aktion der gewaltsamen Verdrängung der deutschen Grundbesitzer und der Einschränkung der Grundverkehrsfreiheit aufgelassen, um den Anschein zu erwecken, als wäre die Lage in Südtirol normal geworden. Dafür wirft er sich aber mit doppeltem Eifer auf die Entnationalisierung der Südtiroler Jugend im Wege der Schulausbildung und der Jugendfürsorge.

Wenn wir uns sohin die Frage vorlegen, ob es in der letzten Zeit wirklich besser geworden ist oder ob man sich in Südtirol an alles schon so sehr gewöhnt hat, daß der Druck nicht mehr in seiner ganzen Schwere verspürt wird, so müssen wir sagen, daß letzteres allerdings zutrifft. Heute werden die eifersüchtigen Streitigkeiten zwischen Behörde und Fascio nicht mehr auf dem Rücken der Südtiroler ausgetragen; die lächerlichen Maßnahmen eines behördlichen Dünkels richten sich nicht mehr so gegen die Einzelpersonen. Auch ist der Südtiroler, heute schon durch sein jahrelanges Leiden so abgestumpft und flügellahm, daß jedes Auflehnen nutzlos wäre: so hat er sich an die Drangsale allmählich gewöhnt.

Die nach wie vor betriebene Entnationalisierungspolitik der Regierungspartei hat jedenfalls kläglich Schiffbruch gelitten. Wenn auch in den Städten — hauptsächlich in Bozen — durch Vermehrung von Beamten und Militärs eine große Zahl von Italienern sich aufhält und dem Orte ein italienisches Gepräge gibt, so sind doch in den Berggemeinden, mit Ausnahme der Carabinieri und Lehrer, keine Italiener, und es wird auch in absehbarer Zeit keine geben. Dem harten Kampf um das tägliche Brot, dem der Gebirgsbauer ausgesetzt ist, ist der Italiener nicht gewachsen; er konnte nicht einmal den Meraner Boden in günstigster Lage Südtirols ertragsfähig bearbeiten, obwohl ihm durch die Enteignung dieser Böden zur Verfügung gestellt wurde und er außerdem noch eine Subvention zur leichteren Bearbeitung bezog.

Die Gewaltmaßnahmen der italienischen Regierung haben das Volk zum Schweigen verurteilt. Aber der antiitalienische Geist ist dadurch keineswegs vermindert worden. Dieser Geist ist auch in der Jugend vorhanden, wenn auch die Italiener durch ihre nationale Erziehung alles tun, um die Jugend in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die Jugend hat gegenüber der älteren Generation wesentliche Nachteile: einmal hat sie die Zeit des einigen Tirols und die Verwaltung des Landes, die auf der Höhe stand, nicht miterleben können, und andererseits wird sie von italienischer Seite gegen die Tradition des Landes und Volkes nachhaltig beeinflußt. Immerhin sind die von den Italienern behaupteten Erfolge des italienischen Schulwesens mehr als ungewiß. Auch im günstigsten Falle werden manche Scheinerfolge auf dem Lande bestimmt nicht anhalten. Gewiß ist es für das Deutschtum Südtirols ein schwerer Verlust, daß den Deutschen jede Möglichkeit eines geistigen Zusammenschlusses fehlt und das deutsche Vereinsleben unterbunden ist. Dies schwächt den deutschen Gemeinschaftsgedanken und trägt zur Vereinsamung bei, die den Deutschen seinem Volkstum entfremdet.

Dazu gesellt sich die wirtschaftliche Not, die den Kleinbauern ständig die Sorge um ihren Besitz vor Augen führt. Die ungeheuere Steuerlast nimmt ihnen fast ein Fünftel des Bodenertrages von vornherein weg, und diese wirtschaftliche Not kann ihnen auch keineswegs das Rückgrat stärken. So leben sie abgestumpft gegen den Druck, der als Geisel Gottes empfunden wird, dahin, nicht aber ohne im Herzen gegen den Unterdrücker immer tieferen Groll zu hegen, dem sie freilich nicht Ausdruck verleihen dürfen. Wenn die Italiener glauben sollten, auf diese Weise zu einer „Systemisierung" Südtirols zu gelangen, so kann man dies nur mit bedauerndem Lächeln aufnehmen. Sobald sich das Deutschtum in Südtirol wieder regen kann, wird auch der Herr der „Morning-Post" sehen, auf welcher Seite die falsche Berichterstattung liegt und welch tiefen Haß die faschistische Unterdrückung in die Herzen der deutschen Bewohner gelegt hat. Allen Deutschen sollte es aber heiliges Gebot sein, das deutsche Südtirol nicht als Ausland zu behandeln, sondern ihm zu helfen mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen.

Zusammenbruch einer franz. Kolonialbank

Die Banque Commerciale Africaine mit einem Stammkapital von 40 Millionen, die zahlreiche Zweigstellen in Westafrika hat, hat ihre Schalter geschlossen.

Silberinflation?

Deutschlands Silberausfuhr größer als die Einfuhr

Man hat sich in den letzten Wochen vielfach mit der bemerkenswerten Steigerung der Ausprägung von Silbermünzen beschäftigt und die hiervon zu erwartenden Vorteile und Nachteile sorgfältig gegeneinander abgewogen, ohne daß man zu einem unbedingt klaren Resultat gekommen wäre. Fraglos hat die Reichsbank bei der Notwendigkeit, alle Mittel auszunutzen, auf die währungstechnischen Vorteile zurückgegriffen, die ihr der Umlauf von Silbergeld verschafft, da solches nicht unter die Deckungsvorschriften fällt. Zweifellos besteht in der großen Masse des Volkes auch immer noch eine gewisse Sympathie für das silberne Metallgeld, obwohl es mit seinem reinen Metallwert nicht so weit her ist, daß es sich lohnte, es zu hamstern. Wenn also Ende März 1931, bei Ablauf des letzten Rechnungsjahres, insgesamt an Silbergeld fast eine Milliarde RM. (967 Millionen) in Umlauf waren, d. h. etwa 20 Proz. der insgesamt umlaufenden Zahlungsmittelmenge, so bedarf es weiter keiner Erläuterung, warum man sich entschloß, diesen Prozentsatz zu steigern. Das Publikum sieht in Zeiten, wie heute, den blanken Silbertaler lieber, als den schmutzigen Fetzen Papier, vielleicht — nach dem Pfundsturz — sogar noch lieber, als irgendeine jener merkwürdigen Devisen, die einstmals als unantastbar galten und plötzlich um ein Viertel oder Fünftel ihres Wertes gesunken sind. Die Reichsbank ihrerseits kann erhebliche Gewinne aus der Münzausprägung verbuchen und verbessert vor allen Dingen das Deckungsverhältnis für die Noten, wenn sie kleine Noten einzieht und sie durch Silbergeld ersetzt, wie es jetzt angeblich mit den Zehnmarkscheinen geschehen soll. Dafür, daß diese Gedankengänge zutreffen, spricht die auffallende Steigerung der deutschen Silbereinfuhr in den letzten Monaten. Während im ersten Viertel des laufenden Jahres im Monatsdurchschnitt nur 6990 Kilogr., im zweiten Viertel monatlich 13 300 Kilogr. eingeführt wurden, stieg die Silbereinfuhr um Juli auf nicht weniger als 20 602 Kilogr. und im August sogar auf 50 243 Kilogr. Die Käufe erfolgten bei außerordentlich günstigen Silberkursen und da immer noch, besonders in den U.S.A. der Gedanke einer Silberkonferenz propagiert wird, durch die endlich der Preis des Silbers auf eine halbwegs angemessene Höhe heraufgebracht werden soll, ist anzunehmen, daß Deutschland damit kein allzu schlechtes Geschäft gemacht hat.

Die gesteigerte Silbereinfuhr und die zu erwartende Steigerung des Silbermünzenumlaufs hat also nichts bedrohliches. Umso weniger, als nach wie vor die Silberausfuhr Deutschlands auch diese gesteigerten Einfuhren noch erheblich übertrifft. Gegenüber einem Import von 121 722 Kilogr. in den ersten acht Monaten d. J. wurden im gleichen Zeitraum 219 909 Kilogr. Feinsilber exportiert, was wohl in erster Linie ein Verdienst der silberverarbeitenden Industrien ist deren technische und kunstgewerbliche Leistung ja immer noch unerreicht ist.

Selbständige Sparkassen

Die ungünstige Entwicklung, die die Finanzen einiger Gemeinden infolge der Arbeitslosigkeit genommen haben, hatte auch in Sparerkreisen teilweise Beunruhigung hervorgerufen. Man fürchtete vielfach, durch die finanzielle Notlage einer Kommune könnte auch das Vermögen der zu ihrem Bezirk gehörenden Sparkasse beeinträchtigt werden. Diese Befürchtung war von jeher grundlos. Sparkassenvermögen war stets vom Vermögen der Gemeinde laut gesetzlicher und Satzungsvorschriften vollkommen getrennt. Ein eigenmächtiger Eingriff einer Finanzverwaltung in das Vermögen der Sparkasse ist ausgeschlossen. Um die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Sparkassen von den Gemeinden noch zu unterstreichen und zu erweitern, hat die Notverordnung vom 6. Oktober eine Reihe von weiteren Sicherungsbestimmungen gebracht. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Verleihung der eigenen Rechtspersönlichkeit an die Sparkassen. Bisher waren die Sparkassen unselbständige Einrichtungen der Gemeinden; nunmehr werden sie zu Anstalten mit eigener Rechtspersönlichkeit umgestaltet, wie dies schon seit langem im Freistaat Baden der Fall ist. Damit ändert sich nichts an der Haftung der Gemeinden für die Sparkassen, die weiter bestehen bleibt; die Sparkassen erhalten lediglich im Rahmen der kommunalen Verwaltung eine größere Selbständigkeit, wie sie die wirtschaftliche Eigenart ihrer Einrichtung erfordert. Noch schärfer als bisher wird das Vermögen der Sparkasse von dem kommunalen Vermögen getrennt. Um eine stärkere Beteiligung auch der örtlichen Wirtschaft an der Verwaltung der Sparkassen zu ermöglichen, werden sachkundige Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben in den Vorstand berufen. Ferner ist die Kreditgewährung an die Kommunen stark begrenzt worden, so daß auch in dieser Richtung kein Anlaß zu Bedenken oder Kritik vorliegt.

Milliarden für gestohlene Kartoffeln hinterließen bei Mannheim Felddiebe, die auf dem Kartoffelacker eines Landwirts ernteten; sie pflanzten einen Stock auf, an dem ein alter Geldbeutel mit zwei Fünfzig-Milliarden-Scheinen hing. Dabei lag ein Zettel mit dem Vers: „Wir machen deinen Acker leer, dafür wirst du nun Milliardär."

Eine zeitgemäße Bezeichnung hat man heuer für den Pfälzer Wein gefunden; bei dem herkömmlichen pfälzischen Weinfeselfest, bei dem die Taufe des neuen Jahrgangs vorgenommen wurde, hat man sich entschlossen, ihn unter Anlehnung an die Bezeichnung Rieslting diesmal ausnahmsweise Krisling zu nennen. Hoffentlich können wir ihn in nicht allzu ferner Zeit zur Feier der Erinnerung an die überwundene Krise trinken.

Torben soll die Firma retten

Roman von Lola Stein

13

Als nach drei Tagen der schwere Unfall vorüber ist, ist Dr. Heitmann der Familie Geest ein Freund geworden.

Nun tut Senta wieder ihren Dienst. Jochem geht von Haus zu Haus, um seine Staubsauger anzubieten und vielleicht doch einmal einen Auftrag zu erhalten. Jede freie Minute, die die beiden Menschen haben, gehört der Leidenden.

Auch Detel ist in Sorgfalt und Zärtlichkeit um sie bemüht. Aber er kann die Luft eines Krankenzimmers nur für Minuten ertragen. Er mag auch leidende Menschen nicht sehen. Die Mutter kennt ihren Jungen. Sie lächelt nachsichtig und schickt ihn selbst fort.

Sie spricht sich mit Jochem und Senta aus.

„Wie durftet ihr mir das alles verschweigen? Ist es nicht tausendmal besser, man erträgt alles Schwere gemeinsam?"

Sie gibt sich gefaßt und voll Hoffnung. „Ganz gewiß kommen wieder bessere Zeiten, Jochem. Sei nicht mutlos!"

Sie, die Schwerleidende, tröstet und beruhigt den gebrochenen Mann.

Sie werden ein Zimmer vermieten. Das Mädchen entlassen, sobald es Dorothea wieder besser geht, sie sich kräftiger fühlt.

Jochem widersetzt sich. Das nicht, das auf keinen Fall.

Senta legt warnend den Finger auf die Lippen. Man darf der Kranken nicht widersprechen. Sie regt sich sogleich maßlos auf. Man braucht sie nur anzusehen, um ihre Hinfälligkeit zu begreifen, um zu wissen, daß sie für lange Zeit nicht allein wirtschaften kann. Aber den Glauben soll man ihr nicht nehmen.

Dr. Heitmann kommt, als sie noch beraten, was zu tun ist, um neue Hilfsquellen des Verdienstes zu erschließen. Er weiß nun so ungefähr, was im Hause vorgegangen ist, wie es hier aussieht.

Als er von dem Zimmer hört, das abgegeben werden soll, bietet er sich als Mieter an. Er hat Praxis und Wohnung getrennt, ist mit seinem jetzigen Zimmer nicht zufrieden. Die Frage ist also schnell gelöst. Am 1. Oktober wird Dr. Heitmann zu den Geests ziehen.

„Die akute Gefahr ist beseitigt", erklärt er Senta, als sie ihn später hinausbegleitet. „Aber es wird lange Zeit vergehen, bis Ihre Frau Mutter sich von diesem Anfall erholen wird. Das Herz ist furchtbar schwach. Wir werden es, sobald sie ein wenig kräftiger ist, mit kohlensauren Bädern versuchen. In einigen Monaten vielleicht eine Badereise. Vorläufig ist selbst daran bei ihrem Zustand nicht zu denken."

Woher das Geld für die Badereise nehmen? Mutti wird nicht allein fahren können. Wer soll sie begleiten? Für zwei diesen teuren Aufenthalt?

Senta ist sehr besorgt. Da sind noch ein paar tausend Mark, aber wer weiß, wie bald man sie für das tägliche Leben brauchen wird?

Das Telefon klingelt. Hans-Jürgen meldet sich. Er hat wieder so schöne Blumen für die Mutter geschickt. Senta dankt ihm. Besuchen? Nein, besuchen darf er Mutti noch nicht. Sie ist noch zu schwach, um viel sprechen zu können. In einer Woche vielleicht.

„Und so lange soll ich auch dich nicht sehen, Senta?"

„Ich gehe jetzt wieder ins Büro. Aber ich muß auf dem schnellsten Wege mittags und abends nach Hause. Unser Mädchen ist nicht allzu tüchtig. Ich muß hier mit zugreifen und vor allem viel bei Mutti sein."

„Ich hole dich morgen vom Büro ab, Senta."

„Wenn es sich dir lohnt, um nur mit mir nach Hause zu fahren, Hans-Jürgen?"

„Besser das, als gar nichts, Senta. Du bist gewiß todmüde von den schlaflosen Nächten?"

„Es geht an. Ich bin ja jung und widerstandsfähig." Aber ihre Stimme klingt anders als ihre Worte.

„Ist der Arzt auch tüchtig, Senta? Soll ich euch nicht einmal unsern alten Sanitätsrat schicken?"

Sie singt Dr. Heitmanns Lob. Fabelhaft tüchtig, nett, gewissenhaft, hilfsbereit. Ein vorzüglicher Arzt. Und nun wird er auch ihr Mieter werden. Ein glücklicher Zufall, daß er gerade ein Zimmer suchte.

„Er scheint dir sehr zu gefallen, Senta!"

„Ja, er ist ein famoser Mensch. Du wirst ihn gelegentlich auch kennenlernen, Hans-Jürgen."

Sie geht leicht über das Thema weg. Aber Hans-Jürgen fühlt sich irgendwie beunruhigt durch diesen fremden jungen Arzt, der in Zukunft Senta so viel näher sein wird als er selbst. Im selben Haus mit ihr. Dummer Gedanke!

„Wie sieht es bei euch aus, Hans-Jürgen?"

„Auch nicht gut. Sorgen, Sorgen! Ich will dich damit nicht behelligen, Senta."

„Du wirst mir morgen erzählen, Hans-Jürgen. Das wäre ja noch schöner, wenn ich allein von meinen Kümmernissen sprechen wollte, und du nicht!"

„In der nächsten Zeit wirst du nun gar keine Vorlesungen hören können, Senta?"

„Sicherlich nicht. Warum?"

„Weil ich auch schon für mehrere Abende belegt habe, um mit dir zusammen zu sein. Schade!"

„Das alles ist jetzt zurückgetreten vor der Sorge um Mutti, Hans-Jürgen. Es war wirklich schlimm. Und ist auch jetzt noch lange nicht gut. Nun muß ich wieder zu ihr. Leb wohl!"

Sie hängt ab. Geht an das Bett der Mutter zurück. Erneuert den Umschlag, reicht Medizin, bettet die Leidende bequemer. Plaudert dann von allen möglichen Dingen leise und behutsam mit ihr, um sie zu zerstreuen. Erreicht es, daß Dorothea endlich einschläft.

Senta selbst bleibt sehr wach, sehr ernst und grüblerisch am Bett der Mutter sitzen. Früher, als alles noch glatt und leicht war im Leben, hat sie sich nie um die Zukunft gesorgt. Jetzt muß sie stets daran denken, wenn sie mit Hans-Jürgen spricht. Ein ganz aussichtsloses Gefühl, das man bekämpfen muß. Denn wie die Dinge nun für ihn und die Firma Sturm liegen, wird er nicht daran denken können, ein mittelloses Mädchen je zu heiraten. Und mit ihrer erhofften Karriere wird es ja nun auch nichts werden.

Das tägliche Leben mit seinen hundert Anforderungen wird sie brauchen. Der Existenzkampf sie zermürben.

Ja, sie muß diese Liebe bekämpfen.

Aber sie weiß, daß sie es nicht kann.

Hans-Jürgen widersetzt sich.

Eine Weile bleibt Hans-Jürgen neben dem Apparat stehen, nachdem Senta ihn verabschiedet hat. Ihre Stimme klingt noch in ihm. Ihr Geschick erfüllt seine Gedanken. Seit er Senta nicht mehr täglich sieht und eine immerwährende Sehnsucht ihn zu ihr treibt, weiß er erst ganz, was sie ihm bedeutet.

Er hat keine Lust, in des Vaters Zimmer zurückzugehen, wo er vorhin mit den Eltern gesessen hat.

Es ist jetzt nicht erfreulich daheim. Schwere, lastende Stimmung. Nur wenn Annelie ins Zimmer kommt, scheint ein wenig die Sonne. Hellen sich die Mienen des Vaters auf, wird gelacht und gescherzt. Aber meistens muß Annelie ja jetzt mit Fräulein Margot im Kinderzimmer bleiben. Lia ist viel zu nervös, um das Geplauder der Kleinen zu ertragen. Auch Michael hat nur kurze Zeit am Tag für sein Töchterchen. Er ist überhaupt wenig zu Hause. Endlose Konferenzen. Ueberlegungen, Kalkulationen.

Es ist nicht mehr heiter in der Villa Sturm.

Als Hans-Jürgen das Zimmer endlich wieder betritt, merkt er, daß die Eltern von ihm gesprochen haben. Der Vater sieht ihn sehr sonderbar an. Lia vermeidet seinen Blick.

„Könntest du dich entschließen, mir einen großen Dienst zu erweisen, Hans-Jürgen?" fragt Michael.

„Wenn ich es kann, Papa?"

„Wir haben unsere geschäftlichen Sorgen genügend durchgesprochen, mein lieber Junge. Du bist im Bilde. Wir werden die Gesellschaft nur halten können, wenn ihr neue bedeutende Mittel zugeführt werden. Müssen wir sie liquidieren, so gerät unser Bankhaus ebenfalls in Gefahr, da es die schweren Verluste kaum wird tragen können. Wir brauchen also Geld, Hans-Jürgen. Du kannst es uns verschaffen."

Dem jungen Mann wird schwer ums Herz. Er begreift, worauf der Vater hinaus will. Aber er versetzt kühl:

„Das dürfte nicht in meiner Macht liegen, Papa."

„Doch, Hans-Jürgen. Du brauchst nur die Hand auszustrecken, und eine reizende, interessante und sehr reiche Frau gehört dir. Mit ihr große Kapitalien, die unsere Rettung sein sollen."

„Du meinst Mrs. Williams, Papa? Sie zeichnet mich aus, das ist richtig. Aber viele Männer sind in ihrem Gefolge, und sie flirtet mit beinahe allen. Das bedeutet noch lange nicht, daß sie zur Ehe mit einem davon entschlossen ist. Mrs. Williams kann mir genau so gut einen Korb geben, wie meinen Antrag annehmen, wenn ich um sie werben würde."

„Sie hat dich so ausgezeichnet, daß an ihren Wünschen kein Zweifel mehr möglich ist, Hans-Jürgen. Wenn sie mit anderen jungen Männern kokettierte und flirtete, so machte sie damit von ihrem Recht als mondäne, selbständige Frau Gebrauch, der ja sehr vieles erlaubt ist. Vielleicht geschah es auch nur, um dich eifersüchtig zu machen."

Hans-Jürgen lacht. „Ich wüßte nicht, was mir gleichgültiger wäre als Joan Williams Flirt!"

„Das bedaure ich, mein Junge! Ich habe fest gehofft, daß du diese Heirat eingehen und uns damit helfen würdest. Mrs. Williams wartet auf deinen Antrag."

„Hat sie dir dies verraten, Papa?"

„Nein. Aber sie hat es durch eine dritte Seite Mama deutlich wissen lassen."

„Das finde ich sehr geschmacklos! Diese dritte Seite war natürlich Torben?"

„Warum natürlich?"

„Wer sollte es denn sonst gewesen sein? Die beiden sind ja sehr vertraut miteinander."

„Du sagst das in so seltsamem Ton", wirft Lia ein. „Sie war eine Freundin seiner verstorbenen Schwester."

(Fortsetzung folgt.)

Jede sorgsame Mutter hat ihr besonderes Augenmerk sowohl auf ihre als auch auf die Mund- und Zahnpflege ihrer Kinder zu richten. Die richtige Pflege bietet die Elkosanische Mund- und Zahnreinigung mit Biox-Ultra, die schäumende Sauerstoff-Zahnpaste, nach Sanitätsrat Dr. Ruder. Wissenschaftliche Autoritäten empfehlen diese Zahnpaste, weil sie durch den Sauerstoffgehalt hervorragt ist, schädliche Bakterien und weiter durch die starke Schaumbildung alle Unreinlichkeiten aus den Zähnen zu entfernen — also wirklich hygienische Zahnpflege zu betreiben. Zur weiteren Mundpflege dient das im Geruch und Geschmack sehr angenehm und erfrischend wirkende Biox-Mundwasser. Dieses einzigartige Kräuter-Mundwasser ist infolge seiner wirksamen Bestandteile wie Kamille, Ratanhia, Salbei, Myrrhe ein Zahnpflegemittel besonders gegen [illegible] der Zähne.

Zum Selbstkostenproblem der deutschen Wirtschaft

Ueber die Arbeit der Handelskammern in der gegenwärtigen Notzeit. — Herbst-Vollagung des Industrie- und Handelskammerverbandes Niedersachsen-Kassel.

Der Industrie- und Handelskammerverband Niedersachsen-Kassel hielt vor wenigen Tagen unter Teilnahme zahlreicher Vertreter seiner Mitgliedskammern (Bielefeld, Braunschweig, Detmold, Hannover, Harburg, Kassel, Lüneburg, Minden, Oldenburg, Osnabrück, Stadthagen, Südhannover, Verden, Wesermünde) in Braunschweig seine Herbst-Vollagung ab.

Einleitend wies der Vorsitzende des Kammerverbandes, Generalkonsul Dr. Platz-Hannover, auf die in den letzten Monaten eingetretene bedrohliche Ausdehnung und Verschärfung der deutschen Staats- und Wirtschaftskrise hin. Die Ausführungen gipfelten in der Forderung, daß in kürzester Zeit Männer die Führung der deutschen Geschicke ergreifen müßten, die gewillt seien, unsere Wirtschaft und damit den Staat aus den gegenwärtigen Gefahren nach einem festen Ziele herauszuführen und eine Entwicklung zum Besseren für Wirtschaft, Volk und Vaterland anzubahnen.

Sodann sprach das Mitglied der Handelskammer Berlin, Dr. August Weber, M. d. R.:

Zum Selbstkostenproblem der deutschen Wirtschaft.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Pläne auf Schaffung einer autarkischen Wirtschaft in Deutschland nicht zu verwirklichen seien, weil die weltwirtschaftliche Verflechtung eine Anpassung der deutschen Produktionskosten an die Weltmarktpreise erfordere, wenn überhaupt deutsche Firmen auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig bleiben sollen, betonte der Redner, daß man bei der Gestaltung der Selbstkosten in der Wirtschaft in den letzten Jahren vielfach nicht gewürdigt habe, daß Deutschland den Krieg verloren habe; hierin liege die Wurzel für viele Erscheinungen der heutigen Notzeit der Wirtschaft. Abhilfemaßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik, die nicht, wie bisher auf parteipolitische, sondern auf wirtschaftliche Erwägungen aufgebaut werden dürfe, müßten schnellstens durchgeführt werden. Eine starke Ursache für den Niedergang der Wirtschaft liege auch in Fehlern unseres Kreditsystems, vor allem in der starken Abdrosselung eines an sich gerechtfertigten Personalkredits, wodurch zahlreiche Kapitalfehlleitungen erfolgt wären. Das deutsche Kreditsystem müsse daher wieder den Einzelunternehmer viel stärker berücksichtigen. — Alle Bestrebungen aber, die Selbstkosten der deutschen Wirtschaft durch Maßnahmen zu senken, die währungspolitisch betrachtet auf eine neue Inflation hinausliefen, müssen auf das entschiedenste bekämpft werden. — Einer der wichtigsten Faktoren für die Gestaltung der Selbstkosten der deutschen Wirtschaft sei die schwerwiegende Frage der Abdeckung unserer Auslandsschulden; man werde sich entscheiden müssen, entweder an dem Versuche der Erfüllung der Tributlasten festzuhalten oder aber, losgelöst von der Tributfrage, Wege zur Verzinsung und Abdeckung der deutschen Auslandsschulden zu suchen. — Die Gestaltung der inneren Selbstkosten nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfordere auch eine Revision der bisherigen Lohnpolitik. Die Zwangsbewirtschaftung der Arbeit mit ihrer Unabdingbarkeit der Tarifverträge könne wahrscheinlich nicht mehr aufrechterhalten werden; es gehe nicht länger an, daß Arbeiten, die zu wirtschaftlich gerechtfertigten und tragbaren Löhnen geleistet werden könnten, lediglich deshalb unterbleiben müßten, weil untragbare Zwangstarife im Wege stünden. — Voraussetzung hierfür sei allerdings, daß man mit dem gleichen Mute auch an eine Reform des Kartellwesens sowie ferner an eine Senkung der Tarife der großen öffentlichen Verkehrsunternehmen und der öffentlichen Versorgungsbetriebe herangehe. — Im übrigen müsse Deutschland die baldige Inangabringung neuer internationaler Beratungen fordern zur Herbeiführung einer für alle an der Weltwirtschaft beteiligten Staaten unerläßlichen Neuregelung des internationalen Schuldenproblems. — Der Redner schloß seine fesselnden und mit mannigfachen Einzelbeispielen belegten Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß Deutschland nicht durch Ueberspitzung wirtschaftlicher Vergesellschaftungen, nicht durch Konzerne und Trusts groß geworden sei, sondern durch den Waagemut und die Tatkraft der einzelnen Unternehmerpersönlichkeit.

Sodann sprach der Geschäftsführer des Kammerverbandes, Dr. Liebernickel:

Ueber die Arbeit der Handelskammern in der gegenwärtigen Notzeit.

Der Redner ging davon aus, daß in einer Zeit so schwerer Erschütterung unseres Wirtschaftslebens, wie der heutigen, sich für die amtlichen Vertretungen der Wirtschaft eine Fülle neuer Aufgaben und gesteigerter Tätigkeit ergebe. Die Industrie- und Handelskammern seien dabei berufen, die Regierung und andere Behörden bei der Durchführung der Notgesetzgebung zu unterstützen, wobei den Kammern die häufig nicht leichte Pflicht zufalle, auf eine für die Wirtschaft möglichst erträgliche Gestaltung der Dinge hinzuwirken, so z. B. besonders auf dem Gebiete der Devisenbewirtschaftung. Auch steigere die Notzeit die den Kammern obliegende Pflicht, unabhängig von allen Einzelheiten die allgemeine Entwicklung zu beobachten und wägend, warnend oder anregend in allen die Wirtschaft berührenden Frage deren Belange wahrzunehmen. Mannigfach hätten die niedersächsischen Kammern sich seit Ausbruch der gegenwärtigen Krise in diesen Richtungen betätigt, wie z. B. in den Fragen der Gestaltung der Kreditpolitik, der Währungspolitik, der steuerpolitischen Maßnahmen der Regierung, ferner in besonderem Maße in der schwierigen Zeit der Bankfeiertage und der sich anschließenden Inangabringung des Zahlungsverkehrs sowie gegenwärtig unter den Auswirkungen der englischen Währungskrise. Nach weiteren Ausführungen über die gegenwärtige Notgesetzgebung, insbesondere die Notverordnung vom 6. Oktober 1931, unter Würdigung ihrer Auswirkungen für die Betriebe von Industrie und Handel, schloß der Redner seine Darlegungen mit dem Hinweis darauf, daß gerade die letzte Entwicklungsphase der gegenwärtigen Notgesetzgebung die Bedeutung der amtlichen Wirtschaftsvertretungen als Hüter der Individualwirtschaft und des Privateigentums aufs neue erweise.

Die Verkehrs-Inflation auf der Landstraße

Von Reichsverkehrsminister G. R. Treviranus.

Reichsverkehrsminister Treviranus, der, wie schon berichtet, am Sonntag in Detmold weilte, stellt uns die nachstehenden Ausführungen zur Verfügung. Es dürfte die Oeffentlichkeit interessieren, einiges über die Absichten des neuen Leiters des Verkehrsministeriums zu hören. Die Red.

Unter großen Mühen ist es dem Reichsverkehrsministerium in jahrelangen Verhandlungen mit führenden Männern der deutschen Verkehrswirtschaft gelungen, für das Wettbewerbsproblem „Kraftwagen gegen Reichsbahn" eine einfache Linie zu finden. Abbau der oberen Tarifklassen der Reichsbahn unter gleichzeitiger Festsetzung eines Kraftwagenfrachttarifs für den Fernverkehr, Beseitigung des verkehrspolitischen Irrgartens der K-Tarife, das waren in großen Zügen die Ziele, die erreicht werden mußten. Bisher litt die Wirtschaft unter den überhöhten Frachten für hochwertige Güter. Im Schatten dieser Tarifgestaltung hatte sich eine Verkehrs-Inflation auf der Landstraße entwickelt, die für den Zustand der Straßen und damit für die Steuerlast der Landwirtschaft immer unzuträglicher wirkte. Dabei wurde dieser Verkehr zu Frachtsätzen gefahren, die zwar im Augenblick für den einzelnen Abladen günstig erschienen, auf die Dauer aber eine schwere Beeinträchtigung nicht nur des Eisenbahnverkehrs, sondern der gesamten Automobilwirtschaft zur Folge haben mußten. Man muß bedauern, daß mit mehr als entgegenkommenden Kreditbedingungen eine so große Zahl von kleinen Existenzen dazu verleitet wurde, ihre letzten Ersparnisse und geborgte Gelder in Lastkraftwagen anzulegen und sich obendrein der Industrie in der scharfen Form des Wechselkredits im Abzahlungsgeschäft hoch zu verschulden. Die Zahl der in den Verkehr drängenden einzelnen Frachtführer war so groß, daß für sie der Wettbewerb der Reichsbahn (K-Tarife) fast keine Rolle mehr spielte. Ihr eigener Wettbewerb führte dazu, daß ihre Einnahmen selbst bei ununterbrochenem Fahren so niedrig wurden, daß mit Mühe und Not die Verpflegung des meist selbst fahrenden Wagenbesitzers und der Brennstoff herausgewirtschaftet wurden. Schon die Bezahlung von Instandsetzungen wurde zum Problem. Die Umstellung auf Luftreifen — eine dringende und berechtigte Forderung der Wegeunterhaltungspflichtigen und der Hausbesitzer — mußte von der Reichsregierung immer wieder länger befristet werden. An Abzahlung der Wechselschulden aus dem Kauf der Wagen war vollends nicht zu denken.

Durch die am 1. November dieses Jahres in Kraft tretende Neuregelung wird die schleichende Krise derer, die immer auf bessere Tage hofften und ihre Wechsel entsprechend prolongierten, nunmehr eine akute Krisis werden, denn zu den hohen Frachten wird die Wirtschaft nur zuverlässige, gut instandgehaltene Wagen beladen. Solche Krisis ist eine Reinigungskrisis. Die wahren Interessen der Automobilindustrie liegen bei einem Tarif für den Lastkraftverkehr, der bei vernünftiger kaufmännischer Rechnung den vollen Selbstkosten des Gewerbes entspricht, damit wenigstens die gesunden Unternehmungen soviel verdienen, daß sie ihre Anlageschulden abzahlen können.

Ich halte es für richtig, daß der von meinem Amtsvorgänger erlassene erste Reichskraftwagentarif für Güter und Tiere eine ganz einfache Form hat. Man sehe sich die Kraftwagen auf der Landstraße an und überlege, ob es wirklich möglich wäre, diesem Fahrpersonal, das lediglich das Steuern, aber nicht die Grundvoraussetzungen für eine Klassifizierung der Gütertarife, nämlich die erforderliche Warenkunde erlernt hat, die Handhabung eines Gütertarifs für mehrere Güterklassen anzuvertrauen. Es ist mein Ziel, den Reichskraftwagentarif etwa durch Schaffung einer zweiten Güterklasse so fortzubilden, daß seine möglichst reibungslose Anpassung an wirtschaftliche Notwendigkeiten erreicht wird. Aber wir brauchen erst Erfahrungen in der Abgrenzung derjenigen Güter, die einer zweiten Güterklasse einverleibt werden können, und wir brauchen eine Entwicklung im Kraftverkehrsgewerbe, die die Handhabung eines solchen Tarifs durch geschultes Personal sicherstellt. Wir brauchen auch Erfahrungen in der Tarifkontrolle, die die Nachprüfung der richtigen Klassifizierung solcher Güter sicherstellt. Bei dem jetzigen Einklassen-Tarif ist die Kontrolle einfach; sie kann verbunden werden mit den von den Polizeibehörden schon jetzt auf der Landstraße vorgenommenen Prüfungen auf die leider so häufigen Ueberladungen. Solche Kontrollen brauchen nur Stichproben zu sein. Das genügt angesichts der hohen Strafdrohungen. Im übrigen ist bekannt, daß die Wirtschaft die Innehaltung von Preisbindungen sehr geschickt selbst zu überwachen weiß.

Der erste Kraftwagengütertarif mußte verhältnismäßig hoch sein. Ein jeder von uns weiß, daß Tarifermäßigungen in der Oeffentlichkeit leichter durchzusetzen sind, als nachträgliche Tariferhöhungen es sein würden, wenn man etwa bei der Festsetzung des Tarifs nach unten fehlgegriffen hätte. Also auch hier ist der zu Anfang allein mögliche Weg gefunden worden.

Wenn die Forderung aufgestellt wird, es sollte dem Lastkraftwagen auch künftig auf weite Entfernungen die Beförderung von Massengütern gestattet werden, so muß im öffentlichen Interesse solchen Bestrebungen von vornherein entschieden entgegengetreten werden. Es wäre volkswirtschaftlich unverantwortlich, wenn weiterhin unsere Landstraßen mit Massengüterfrachten zerstört würden, für die der Kraftwagen nicht berufen ist, und die die Selbstkosten des Kraftwagens nicht decken, und wenn gleichzeitig das wertvollste Besitztum des deutschen Volkes, die Deutsche Reichsbahn, die zuletzt nicht weniger als 37 Proz. der Reparationslasten tragen mußte, durch solchen ungesunden Wettbewerb der ihr nach gesunden volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zustehenden Massenfrachten beraubt werden sollte.

Diesen ungesunden Zustand endlich einzudämmen, ist von vornherein der Zweck der ganzen Verkehrsreform gewesen. An diesem Eckstein der künftigen deutschen Verkehrspolitik darf kein Verkehrsminister rütteln.

Vereinfachung heißt jedoch nicht vergröbern. Als Uebertreibung muß ich es ansehen, wenn es jetzt so dargestellt wird, als sei die ganze Kraftverkehrswirtschaft durch die Notverordnung in ihrem Lebensnerv getroffen. Ganz abgesehen davon, daß sie unter der bisherigen Elendskonkurrenz der Landstraßenfrachten genügend gelitten haben dürfte, sei darauf hingewiesen, daß der Lastkraftwagenverkehr auf weite Entfernung nur einen Bruchteil des gesamten deutschen Kraftwagenverkehrs darstellt, und daß der gesamte Verkehr auf Entfernungen von weniger als 50 Kilometer von der Neuregelung unberührt bleibt. Hier, auf seinem natürlichen Betätigungsgebiet behält der Kraftwagen volle Freiheit. Möge es weitschauender wirtschaftlicher Initiative aller beteiligten Kreise einschließlich der Deutschen Reichsbahngesellschaft gelingen, den Kraftwagen durch zweckmäßige Verwendung auf den Gebieten, auf denen er nützlich werden kann, nämlich im Haus-Verkehr auf kurzen Strecken und im Zubringer- und Abrolldienst, in Zusammenarbeit mit der Eisenbahn günstig zu entwickeln.

Winterhilfe des Lipp. Landbundes

Der Vorstand des Lippischen Landbundes hatte in seiner letzten Sitzung beschlossen, angesichts der großen Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Volksnot seine Organisation für den kommenden Winter in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen. Nach Wunsch und Willen des Vorstandes soll kein Lipper sich dem verzweifelnden Gedanken hingeben: „Wie soll ich durch diesen Winter hindurchkommen?" Die Gebefreudigkeit des lippischen Bauernstandes gegenüber einer Not seiner Mitmenschen ist weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. Sie hat sich einmal bewährt im Weltkriege, in welchem Lippe an erster Stelle sämtlicher Länder und preußischen Provinzen stand, zum anderen in der Zeit des französischen Ruhreinbruches, in welcher unsere lippische Landwirtschaft eine solche Fülle von Lebensmitteln für das bedrängte Gebiet aufbrachte, daß man staunen mußte über alles das, was da zusammengekommen war. Immer wieder hat sich die Hilfsbereitschaft der lippischen Landwirtschaft bewährt, mochte es vor einigen Jahren die große Strohnot in der Senne sein oder sei es, daß jemand durch Feuersbrunst oder sonstiges Unglück unverschuldet in große Not geraten war.

So werden unsere Mitglieder auch diesmal geben, soweit das in ihren Kräften steht. Nur eins können sie nicht mehr geben, das ist Geld. Das ist bei ihnen schon lange so rar geworden, daß sie bei dem niedrigen Preisstande und vielfachen Unverkäuflichkeit ihrer Erzeugnisse in den meisten Fällen nicht mehr imstande sind, rechtzeitig ihre Löhne auszuzahlen, ganz abgesehen von Steuern und Abgaben, von deren Unaufbringlichkeit Finanzämter, Landratsämter und Gemeinden den besten Beweis liefern können. Gern werden sie aber geben von den Erzeugnissen ihrer Scholle, obwohl auch da schon ihre Gutmütigkeit und Gebefreudigkeit, vor allen Dingen in den an Bielefeld und Herford angrenzenden Gemeinden, aufs Aeußerste in Anspruch genommen sind. Wenn neulich ein Landbruder offen erzählt hat, daß er allein an Korn täglich 50 bis 60 Pfd. von den von ihm aufgesuchten Höfen zusammengebracht hat, so läßt diese Aussage ahnen, welche Mengen an Korn und Kartoffeln über die Landesgrenzen in die benachbarten Industriegebiete gelangt sind. Jetzt gilt es für den Lippischen Landbund in erster Linie, der Not im eigenen Lande zu steuern.

Der Vorstand unseres Landbundes ist sich voll und ganz bewußt, daß er mit seiner Hilfsaktion seinen bewährten Bezirksvorsitzenden und Vertrauensmännern eine große Mühe und Arbeit aufbürdet, von denen sicher mancher, als der Aufruf in seine Hände gelangte, unmutig gedacht haben mag: Schon wieder nimmt der Landbund untere Hilfe in Anspruch, wo er doch wissen muß, in welcher Notlage sich alle Landwirte, Groß und Klein, Besitzer und Pächter, selbst befinden. Ja, das weiß der Vorstand ganz genau, er weiß aber auch, daß alle seine Mitglieder trotz aller Nöte und Sorgen handeln werden nach dem Wort: „Einer trage des anderen Last!" und daß der lippische Bauer der Letzte sein wird, der seinen darbenden Volksgenossen im Stiche läßt.

Maertens.

Saisonschluß in Bad Meinberg

Die 1931er Badesaison in Bad Meinberg ist zu Ende. Die Bade- und Kurmittelhäuser sind geschlossen. Nur wenige Gäste waren es noch, die sich alltäglich am Morgen und Nachmittag in der Brunnenhalle einfanden. Von noch etwa 30 Kurgästen am Monatsbeginn blieben bis zum 15. nur noch einige zurück, die noch von den heilkräftigen Kurmitteln Gebrauch machten und sich von der in immer gleichbleibender liebenswürdiger Aufmerksamkeit ihres Amtes waltenden Brunnenfee ihren Abschiedstrunk spenden ließen. Nun herrscht Ruhe auf dem weiten Plan. Mit Beendigung der Kurmusik am 30 September schloß auch schon das Parkkaffee seine Pforten. Die Kurhotels und Pensionen sind geschlossen und die Inhaber ziehen das Fazit dieses traurigen Sommers, der nicht nur unter den katastrophalen Auswirkungen der ersten Notverordnung, sondern auch unter der Witterungsungunst einen großen Einnahmeausfall brachte. Der August, der mit den Rheinlanderien und Gerichtsferien einen größeren Fremdenzustrom brachte, wurde diesmal ein voller Versager. Konnte man im Vorjahre auf eine Kurgästezahl von 3780 zurückblicken, so wurde in diesem Sommer die 2600 nur um weniges überschritten, und blieb also um fast ein Drittel gegen 1930 zurück. Die Einnahmen dienten knapp zur Deckung des laufenden Bedarfs. Von den Hotels standen wieder die Kurhäuser „Rose" und „Stern" mit der Gästezahl an erster Stelle. Von den vielen Privatpensionen hört man allgemein Klagen über die schlechte Saison, die besonders für diejenigen Häuser eine grobe Enttäuschung brachte, die zu Umbauten und zeitgemäßen Verbesserungen geschritten waren. Mit Bangen sieht man allgemein der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage zu und die Aussichten für den nächsten Sommer erscheinen nicht im rosigsten Lichte. Doch gilt es mit Vertrauen in die Zukunft zu schauen und die Hoffnung hochzuhalten. Es wird doch wieder Frühling und einen Aufstieg zum Besseren geben. Für Naturfreunde bietet sich auch jetzt nach Schluß der Saison in dem herbstlich schön geschmückten Badeorte viele Augenweide und macht Ausflüge nach Bad Meinberg lohnend. Im raschelnden Herbstlaub waydelt es sich schön unter den alten Baumriesen, und die neuen Anlagen am Schloßberge bieten mit ihrer Farbenpracht in Astern und Rosen, ebenso wie der Blick von der Höhe des Schloßhotels, das auch im Winter für Gästebewirtung geöffnet bleibt, unvergeßliche Eindrücke. Unter dem fallenden Laub entwickelt sich wieder neues Leben und aus dem ewigen Vergehen und Neuerstehen möge der gedrückte Mensch Kraft und Hoffnung schöpfen.

Herbsttagung des Landesfachausschusses für Leibesübungen

Am 12. Oktober trat im Regierungssitzungssaal der Landesfachausschuß für Leibesübungen zu seiner diesjährigen Herbsttagung zusammen. Der Vorsitzende, Herr Oberturnlehrer Röhr, gab eingangs Bericht über den umfangreichen Aufgabenkreis des verflossenen Jahres. Angesichts der schweren Notlage des Volkes wirken sich die Sparmaßnahmen der Länder und Gemeinden für die Turn- und Sportbewegung besonders verhängnisvoll aus, da öffentliche Mittel zur Zeit nicht mehr flüssig gemacht werden können. Infolge der schwierigen Kassenlage des Landes können auch die im diesjährigen Landesetat für „Spielplätze und Badeanstalten" angesetzten Mittel nicht verausgabt werden, wodurch die Gemeinden des Landes, die im Laufe des vergangenen Sommers an die Durchführung des Spielplatzgesetzes herangetreten sind, bittere Enttäuschungen einstecken müssen. Die Vertreter der angeschlossenen Verbände nehmen die Sparmaßnahmen bedauernd zur Kenntnis, sind jedoch entschlossen, das große Werk der Turn- und Sportbewegung nicht ruhen zu lassen, sondern in den kommenden Notjahren nun gerade Werbearbeit im Dienste der Volksgesundheit und Jugenderneuerung zu leisten und den Weg der Selbsthilfe zu verbreitern. Rückschauend wird allseitig anerkannt, daß in Lippe die öffentliche Unterstützung der Turn- und Sportbewegung sich in den allerbescheidensten Grenzen gehalten hat. Der Uebungsstättenbau der Gemeinden zeugt überall von Sparsamkeit und Einfachheit; er ist überhaupt nur möglich gewesen durch die rege Selbsthilfe der einzelnen Vereine. Nirgendwo ist eine ausgesprochene „Kampfbahn" geschaffen worden. Der Landesfachausschuß hat in seiner Spielplatzbauberatung den Grundsatz obwalten lassen: „Zwei einfache Uebungsstätten, in denen gesunde Jugend in Luft und Sonne sich tummelt, sind wertvoller als ein modern eingerichtetes wochentags leerstehendes Stadion." Die beabsichtigte Hinausschiebung des Spielplatzgesetzes wird von den Leibesübungen treibenden Verbänden besonders schmerzlich empfunden, jedoch wird die Ankündigung des Landespräsidiums „überall, wo die Selbsthilfe sich regt, die Hilfe nicht zu versagen", mit Freuden begrüßt.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden geht hervor, daß gerade im letzten Sommer eine Reihe von Uebungsstätten der Oeffentlichkeit übergeben werden konnten, Badeanstalten in Bad Salzuflen, Lage, Hummersen und Hörste, Spielplätze in Hörste, Augustdorf, Brake, Remmighausen-Eichholz und Lage. Alle Anlagen sind einfach gehalten und legen Zeugnis davon ab, wie auch in schwerer Notzeit durch Tatwillen, Opferfreudigkeit und Selbsthilfe großes Werk gedeihen kann. Für Aufnahme in den Landesfachausschuß lag eine Reihe von Gesuchen vor. Eine Erweiterung wird jedoch nicht für notwendig erachtet; dagegen ist der Landesfachausschuß bereit, die Belange der antragstellenden Vereine den Landes- und Kommunalbehörden gegenüber zu vertreten.

Eine rege Aussprache entspann sich, als es galt, Maßnahmen zu ergreifen, um dem Ueberhandnehmen der zahlreichen Tanzlustbarkeiten entgegenzuwirken. Die Leibesübungen treibenden Verbände erstreben, die Jugend weggezogen von Rauch erfüllten und Gefahr bergenden Tanzdielen und sie hinzuführen in Licht und Sonne der heimatlichen Natur. Die modern gewordenen „Konzerte mit Tanzeinlagen" drohen die Spielplätze zu entvölkern und den Bestrebungen der Turn- und Sportverbände entgegenzuwirken. Tanzveranstaltungen der Vereine sind leider noch ein notwendiges Uebel, um die Vereinskassen, in die Beiträge der größtenteils arbeitslosen Mitglieder kaum noch fließen, vor völliger Erschöpfung zu bewahren und die Anschaffung von Turn- und Spielgeräten zu ermöglichen. Jedoch sollen Tanzveranstaltungen der Turn- und Sportvereine angesichts der schweren Not auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Der Vorsitzende wird beauftragt, erneut bei den maßgeblichen Behörden zu versuchen, die Erlaubniserteilung zu „Konzerten mit Tanzeinlagen" zu verringern.

Die Frage der Jugendbetreuung bereitet gegenwärtig den Vereinen und Verbänden ernste Sorge. Der Fachausschuß für Leibesübungen ist sich seiner schweren Verantwortung in der genannten Frage bewußt und regt die erschienenen Verbandsvertreter an, auf den Gau- und Gruppentagungen dieser Frage größte Aufmerksamkeit zu schenken und auf die Vereine dahin zu wirken, daß nur verantwortungsbewußte, charaktervolle Persönlichkeiten zu Jugendleitern und Begleitern der Jugend auf Turn- und Spielfahrten zu bestimmen sind. In den Vereinen aber sollten nur Mitglieder gebildet werden, die geeignet sind, durch Lebensführung und Berufsauffassung für die große Idee der Turn- und Sportbewegung zu werben.

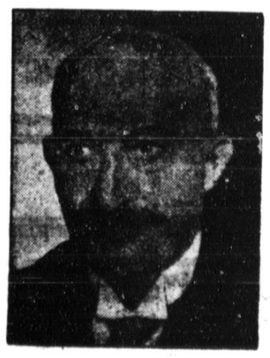
Einer Anregung des „Roten Kreuzes", Landesabteilung Lippe, folgend, bittet der Vorsitzende die Verbandsvertreter, die angeschlossenen Vereine, sich an dem Vertrieb von Wohlfahrtsbriefmarken zu beteiligen. Es erfolgt eine grundsätzliche Bereitwilligkeitserklärung, jedoch wird darauf aufmerksam gemacht, daß überall in den Gemeinden diese Marken bereits vertrieben werden u. die Mehrzahl der Vereinsmitglieder nicht in der Lage ist, Wohlfahrtsbriefmarken zu erwerben.

Die Tagung des Landesausschusses für Leibesübungen bewies erneut, daß die lipp. Turn- und Sportverbände entschlossen sind, unter Zurückstellung alles Trennenden in Weltanschauung und Parteizugehörigkeit, durch mutige Tat der Not entgegenzuwirken und in Jugend und Volk Gesundheit und echte Lebensfreude zu pflegen und zu stärken.

Zum Tode Georg Engels

„Das Heimatliche bedeutet mir nur ein Symbol für das allgemein Menschliche, und deshalb ist mein Schaffen nicht eng gebunden an meine heimischen Küstendörfer. Denn letzten Endes geht mein Schaffen darauf aus, Erlöser und Erlöste zu geben. Das ist die Grundform." G. Engel.

Wenige Tage vor seinem 65. Geburtstage schloß Georg Engel seine Augen für immer. Mit ihm ging ein Volksdichter dahin, der eng mit seinem Lande verwachsen war.

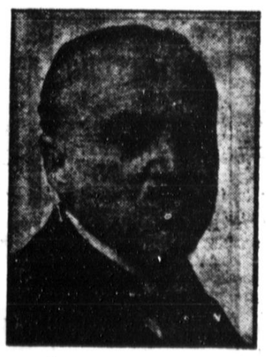


Bereits als Zwanzigjähriger sah der Student „des jungen Ruhmes erstes Morgenlicht". Eine Berliner Zeitung brachte eine Novelle von ihm, eine Geschichte aus Pommern, die schon viel von all dem versprach, was den Mann in seiner Entwicklung reifen ließ. Sein erster Roman „Des Nächsten Weib" erschien kurz danach und verschaffte ihm einen Namen. Selten ist es einem Schriftsteller gelungen, sich so schnell durchzusetzen. Nicht nur der äußere Erfolg ist so erstaunlich, auch die Sicherheit, mit der der junge Dichter seinen eigenen Stil traf und beibehielt, ist unerhört und half ihm schnell zu seinem Ruf als Schilderer der pommerschen Küste und ihrer Bewohner.

Von den Romanen, die zu seinen besten gehören, seien erwähnt: „Das Hungerdorf" (1893), „Hann Klüth, der Philosoph" (1905), „Der Reiter auf dem Regenbogen", in dem er seiner Mutter ein wunderschönes Denkmal setzt (1908), „Die Leute von Moorluke" (1910), „Klaus Störtebeker" (1921), „Uhlenspiegel" (1927).

Aber im Roman erschöpfte sich die Begabung dieses Mannes nicht. Er schrieb verschiedene Theaterstücke, so zum Beispiel: „Der Ausflug ins Sittliche" (Lustspiel 1900), „Ueber den Wassern" (1901), „Der scharfe Junker" (Komödie 1910) und „Die heitere Residenz (1914).

Vieles zu dem Werden Georg Engels hat sein Elternhaus beigetragen, in dem er aufwuchs. Besonders war es die Mutter, die von frühester Jugend auf ihr Hauptaugenmerk auf die seelische Entwicklung ihres Jungen richtete. Der Dichter sagt selbst, daß durch alle seine Werke wie ein Orgelton das Muttermotiv geht.



Der Maler Lesser Ury,

einer der bedeutendsten Pioniere des Naturalismus in den 80er Jahren ist kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres gestorben. In den letzten Jahren trat Lesser Ury hauptsächlich durch seine Darstellung des alten Berlins hervor.

Aus dem Wirken des Naturwissenschaftlichen Vereins

Der Naturwissenschaftliche Verein für Lippe konnte seinen Mitgliedern im Laufe des Oktober außer dem Spaziergange zum Norderteiche noch zwei weitere, recht anregende Veranstaltungen bieten: am 14. im Odeon den Vortrag des Herrn Studiosus Goethe über seine Tätigkeit als Vogelwart während des verflossenen Sommers auf Mellum und am 18. die Besichtigung der neuesten Grabungen des Herrn Diekmann, Oerlinghausen.

Mellum ist eine erst im Werden begriffene Insel im Jadebusen, vor Wilhelmshaven gelegen. Alte Schiffer erinnern sich noch, daß diese Sandbank vor etwa 30 bis 50 Jahren nicht ein einziges Pflänzchen barg und bei Flut untertauchte. Da dieser Nordseeteil sich bekanntlich hebt und dort viel Sand ablagert, so hat sich ein weites Grünland gebildet, und dieser Teil der Insel, der jetzt auch bei starker Flut nicht mehr überschwemmt wird, ist zum Nistplatz unendlicher Seevogelscharen geworden. Diese Tiere zu beobachten, sie tunlichst zu schützen und namentlich auch das schließlich zur Ausrottung führende Eiersammeln seitens der Küstenbewohner zu hindern, ist die Aufgabe dieser Vogelwarte. Sie hat auch als Hilfsstation der Vogelwarte Helgoland Beringung junger und durchziehender Tiere vorzunehmen. Auf oder in der sog. Bake, einem pyramidenförmigen Holzgerüst, das als Warnzeichen für die Schiffe aufgerichtet ist, hausen die beiden jungen Wissenschaftler mit dem Blick über das unendliche Meer, das bei Flut etwa einen Meter hoch den Fuß der Bake umspült. Alle 10 bis 14 Tage bringt ein Kutter von Wilhelmshaven die sehnsüchtig erwarteten Fressalien und Nachrichten von der Außenwelt. Bisweilen finden sich auch Badegäste von den Nachbarinseln ein, und in der Ferne rauschen die Ozeanriesen Bremens vorüber, sonst nur Natur, Vögel und Meer um die Einsamen.

Der Vortragende führte hervorragende Bilder vor und verstand es ausgezeichnet, die Begeisterung für seine Aufgabe und Erlebnisse den Zuhörern zu übermitteln. Sammelbilder von Möven und Seeschwalben, ins Große übertragene Flugbilder nach Art der Stare vom Norderteiche, Einzelvertreter aller dort vorkommenden Vogelarten, fliegend, tauchend, still dastehend und den Photographen neugierig beschauend, eierlegend, brütend, kurzum bei jederlei Geschäft. Die Worte des Vortragenden bewiesen gerade in ihrer Schlichtheit, mit welcher Liebe sich dieser der Beobachtung der Vogelwelt hingegeben, und welche Freude es ihm gewährt hat, seine Lieblinge immer mehr zu verstehen. Zu wünschen wäre nur, daß in unserer Jugend mehr solche Naturfreunde erstünden. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden, der zum Schluß namentlich auf die Bekämpfung der Gefahren (namentlich Oel) für den Bestand unserer Seevögel hinwies.

Dieser Hinweis leitet dann herüber zum zweiten Teil des Abends der Besprechung über Vogelschutz bei uns. Hierzu machte Herr Schulleiter Wolff recht beachtenswerte Ausführungen. Mit Recht hob er hervor, daß etwas mehr wahres Interesse für unsere Vogelwelt bald zum Wunsche genauer Kenntnis führe. Sich diese Kenntnis zu verschaffen, sei aber bei gutem Willen nicht schwer. Da leider bei unserer intensiven Land- und Forstwirtschaft die natürlichen Nistplätze in Hecken und Gebüschen immer mehr verschwinden, gilt es, künstlich durch Anpflanzung von Dorngebüsch und Aufhängen von Nistkästen den Vögeln Möglichkeit zur Vermehrung zu geben. Feinde der Vögel, namentlich Katzen, seien aus Garten und Feld mit allen Mitteln fernzuhalten. Die Vögel würden für diese mittelbare und unmittelbare Pflege materiell durch Vertilgung von schädigenden Insekten, ihrer Eier und Larven in Garten, Feld und Wald dankbar sein. Bei näherer Betrachtung der sog. Raubvögel ergibt sich leicht, daß sie in der geringen Zahl, in der sie bei uns auftreten, eher nützlich als schädlich seien. Möge unsere heutige materialistisch verseuchte Zeit nicht immer nach dem Nutzen fragen, sondern in richtiger Erholung von den Sorgen des Alltagslebens sich der Natur hingeben, deren Genuß keinen schalen Nachgeschmack hinterläßt.

Am Sonntag fand dann die Besichtigung der Grabung des Herrn Diekmann in Oerlinghausen statt. Am Welschenweg sind 5 Wohnplätze nachgewiesen. Die gefundenen Scherben, eiserne Fibeln, Eisenschlacken, lassen erkennen, daß es sich um Siedlungen aus der Eisenzeit (etwa um Christi Geburt herum) handelt. Die Häuser, an Pfostenlöchern in Bauart und Größe erkennbar, weisen fast rechtwinklige Formen auf. Sie sind von einer Größe bis zu 9 mal 7 Metern, ihr Fußboden ist nach Art eines Tennenbodens aus Tongemisch gefestigt. Zahlreich gefundene Tonbrocken zeigen, daß die Balkenfelder der Häuser wohl mit Tongeflecht ausgefüllt und mit Ton gedichtet und glatt gestrichen waren. Angeschnittene Abfallgruben oder dergl. lassen bei weiterer Grabung interessante Aufschlüsse erwarten. Wie schon früher, bewunderten wir auch jetzt wieder die außerordentliche Findigkeit des Herrn Diekmann, an den einem gewöhnlichen Sterblichen kaum erkennbaren Merkmalen Rückschlüsse auf Wohnstätten zu machen. Bei der Zahl der bis jetzt erkannten und vielleicht noch verborgenen Wohnstätten kann man fast von einem eisenzeitlichen Dorf reden. Es wäre das dann unseres Wissens das erste dieser Periode in Deutschland. Dem Besitzer des Grundstücks, Herrn Major v. Lentze, ist die Wissenschaft für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der er die Grabung gestattet hat, zu großem Dank verpflichtet.

BURNUS

sollte bei keiner Wäsche fehlen

Warum?

Weil es infolge seines Gehaltes an Enzymen schon durch müheloses Einweichen der Hausfrau den grössten Teil der Wascharbeit abnimmt. Sie wird also in erheblichem Umfange entlastet. Ausserdem aber werden noch wesentliche Ersparnisse an Seife, Seifenpulver und Feuerungsmaterial erzielt und ferner eine bisher unerreichte Schonung der Wäsche.

Deshalb keine Wäsche ohne

BURNUS

BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 22 und 54 Pf. Auf Wunsch aufklärende und interessante Druckschriften über das mühelose und einfache Waschverfahren mit BURNUS kostenlos durch die August Jacobi A.-G., Darmstadt.

Handel★Industrie Landwirtschaft

Produktenbericht

Sehr ruhig und eher schwächer.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. Das Geschäft an der Produktenbörse gestaltete sich wieder sehr schleppend. Die Meldungen bezüglich der Präferenzzölle gegenüber den Donauländern wurden vielfach erörtert und beeinträchtigten zum Teil auch die Unternehmungslust. Andererseits hat sich das Inlandsangebot von Brotgetreide kaum verstärkt und die Forderungen lauteten wenig nachgiebig. Bei dem schleppenden Mehlgeschäft waren die Gebote der Mühlen aber auch für Weizen und Roggen wieder um 1 Mk. ermäßigt. Am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt war die Stimmung gleichfalls schwächer, obwohl gegenüber den niedrigsten Preisen des Vormittagsverkehrs eine Erholung festzustellen war. Die Oktoberverschten eröffneten mit wenig veränderten Preisen, dagegen war Dezemberlieferung um 1¼ bis 1¾ Mk. abgeschwächt. Weizen- und Roggenmehle hatten unveränderte Marktlage. Das Offertenmaterial in Hafer ist ausreichend und bei der geringen Konsumnachfrage waren die Preise kaum behauptet. Dagegen liegt Gerste in Industrie- und Futtersorten gut stetig, nur Braugerste ist vernachlässigt. Weizenexportscheine sind bei entgegenkommenden Preisen reichlich angeboten. Roggenexportscheine liegen ruhig.

Produktennotierungen

Berlin, 20. Okt. Weizen 211—214, Okt 226—227, Dez. 227¾—229. Roggen 185—187, Okt. 195¼, Dez. 195. Braugerste 160—173. Futter- und Industriegerste 152—160. Hafer 137—146, Dez. 153—155—154¼. Weizenmehl 27.25—32.25. Roggenmehl 26.15 bis 28.65. Weizenkleie 9.90—10.10. Roggenkleie 9.10 bis 9.30. Viktoriaerbsen 20—27. Leinkuchen 13.20—13.40. Erdnußkuchen, 50 Proz., ab Hamb. 11.20. Erdnußmehl, ab Hamb. 11.20. Trockenschnitzel 6.—. Sojabohnen ab Hamb. 11.20, dto. ab Stettin 11.60.

Rauhfutternotierungen,

Berlin, 20. Okt. Drahtgepr. Roggenstroh 0.70—0.90, dto. Weizenstroh 0.55—0.70, dto. Haferstroh 0.60—0.70, dto. Gerstenstroh 0.60—0.70, gebundenes Roggenlangstroh 0.65—0.90, bindfadengepr. Roggenstroh 0.50—0.70, dto. Weizenstroh 0.45—0.60, Häckfel 1.30—1.50, handelsübl. Heu, ges. trocken 1.30—1.60, gutes Heu (erster Schnitt) 1.80—2.20, Luzerne, lose 2.40—2.70, Thymothee, lose 2.35—2.65, Kleeheu, lose, 2.25—2.55, drahtgepr. Heu in Pf. über Notiz 30.

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 20. Okt. Weizen, Manitoba I 6.15, Roggen, nordrussischer 4.20, Gerste, Donau 4.25, dto. Russen 4.85. Weißhafer, Schleswig-Holst., 54 Klg., neu 8.75, Mais, La Plata 10.30.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 20. Okt. Auftrieb: Rinder 1551; darunter Ochsen 518, Bullen 354, Kühe und Färsen 679, Kälber 2175, Schweine 4128. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 12 534. — Ochsen: a) 39, b) 35 bis 37, c) 32—34, d) 30—31. — Bullen: a) 35—34, b) 34—35, c) 31—33, d) 28—30. — Kühe: a) 29—31, b) 22—28, c) 18—21 d) 14—17. — Färsen: a) 35—36, b) 31—34, c) 25—30. — Fresser: a) 24—29 — Kälber: a) 55—66, b) 42—62, c) 25—38. — Schafe: a) 37—38, b) 43—46, c) 38—42, d) 30—33, e) 33—36, f) 22—30. — Schweine: a) 53—54, b) 52—53, c) 48 bis 51, d) 45—47 Sauen 45—47. — Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber lebhaft, Schafe, gute glatt, sonst langsam, Schweine glatt.

Lehrter Viehmark.

MC. **Lehrte,** 20. Okt. Auf dem heutigen Lehrter Viehmarkt wurden 2614 Ferkel und 319 Läuferschweine aufgetrieben. Es kosteten Ferkel in Durchschnittsqualität von 4—6 Wochen bis 4 M., von 6—8 Wochen 5—8 M. und von 8—12 Wochen 9—11 M., Läuferschweine von 3—4 Monaten 12—20 M. und von 4—6 Monaten bis 40 M. Der Marktverlauf war schleppend, voraussichtlich Ueberstand.

Wovon spricht man in Börsenkreisen?

. . . daß in den Städten über 25 000 Einwohner am 30. September 881 000 von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtserwerbslose festgestellt wurden, was gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um fast 6 Proz. bedeutet;

daß in der zweiten Hälfte des Septembers der herbstliche Anstieg der Arbeitslosenzahl sich verlangsamt hat, da in der Zeit vom 15. bis zum 30. September die Zahl der Arbeitslosen um rund 31 000 auf 4 355 000 angewachsen ist, während sie in der ersten Monatshälfte um 109 000 gestiegen war;

daß der Karstadt A.-G. von dem ihr nahestehenden Bankenkonsortium ein neuer Kredit in Höhe von 15 Millionen zur Verfügung gestellt worden ist, gleichzeitig die Karstadt A.-G. die Epa-Aktien zum Kurse von 105 an das Bankenkonsortium verkauft hat, wodurch sich die Schulden um 24.5 Millionen vermindert haben;

daß der Verwendungszwang für Kartoffelmehl bei Weizengebäck auf 5 Prozent der Weizenmenge festgesetzt worden ist und man mit einer Mehrverarbeitung von 700 000 Tonnen Kartoffeln zu Stärkemehl rechnet;

daß durch Vermittlung der General Electric (USA.) eine engere Zusammenarbeit zwischen Siemens und AEG. zustande kommen soll;

daß die Preisindexziffer der Metallwirtschaft sich am 7. Oktober auf 60,1 stellte bei einem Durchschnitt 1909 bis 1913 gleich 100;

daß der Beschäftigungsgrad der Mitglieder des Feinblechverbandes im Durchschnitt unter 50 Prozent liegt;

daß die Brandschäden im Juli und August erheblich gestiegen sind;

daß der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien über Stockungen berichtet, die im September durch die Störung auf den Rohstoffmärkten infolge der Pfundkrise eingetreten sind, nachdem im August eine Belebung eingetreten war;

daß der Verwaltungsrat der BIZ. den der Reichsbank gewährten Kredit in Höhe von 25 Millionen Dollar um 3 Monate, d. h. bis 4. 2. 1932, verlängert hat;

daß auch die Baumwollspinnereien sich in ähnlicher Lage befinden;

daß in Finnland die Goldwährung bis auf weiteres aufgehoben wurde und der Diskontsatz auf 9 Prozent heraufgesetzt wurde;

daß Argentinien die Einfuhrzölle erhöht hat.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Um den vielfach aus landwirtschaftlichen Kreisen an die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft herangetretenen Wünschen zu entsprechen, hat sich diese veranlaßt gesehen, auch ihrerseits zur Verbilligung der Kosten für die Getreidelagerung auf indossablen Lagerschein beizutragen. Sie wird demgemäß von jetzt ab auch für den Fall von Einzellagerung nur 1 RM. für die Tonne (anstatt wie bisher 1,25 RM.) als Spesenbeitrag erheben. Sie wird ferner voraussichtlich davon absehen, bei einer Prolongation über die bisher vorgesehene Ausstellungsfrist von drei Monaten hinaus nachträglich noch einmal einen Spesenbeitrag zu erheben. — Es ist zu hoffen, daß durch diese nicht unwesentliche Verbilligung ein neuer Antrieb zur Ausdehnung der Lagerung von Getreide erfolgt.

Vereins- und Versammlungskalender

Detmold. Bund Königin Luise. Der Kleine Abend findet schon heute 8.15 Uhr im Kaiserhof statt.

— **Innendabteilung des Vaterländ. Frauenvereins.** Das Nähen beginnt schon heute. Mittwoch 8 Uhr, im Gesellschaftshause.

Horn. Jungdeutsche Schwesternschaft. Schwesternabend am Donnerstag 8.15 Uhr, bei Oppermann.

Leopoldstal. Jungdeutscher Orden. Nächster Brüderabend am Donnerstag 22. Okt., abends 8½ Uhr.

Veränderungen im Herforder Musikleben

Herford, 18. Oktober.

Das Herforder Musikleben hatte noch vor drei Jahren in ganz Minden-Ravensberg einen beachtlichen Namen. Der Künstlerpersönlichkeit und dem Organisationstalent von Musikdirektor Friedrich Quest war es gelungen, Herford zu einem Mittelpunkt des Musiklebens zu gestalten, dessen Veranstaltungen künstlerische Ereignisse ersten Ranges im weiten Umkreise waren. Der vor zwei Jahren erfolgte Tod des hervorragenden Dirigenten hat in das Musikleben der Stadt eine Lücke gerissen, die nicht wieder geschlossen werden konnte. Vor kurzem ist auch Magistratsrat Ochs heimgegangen, der unter größter Aufopferung bemüht gewesen war, die alte Tradition der Kunstgemeinde Minden-Ravensberg, die infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses Jahr nicht wieder aufleben konnte, zu erhalten. Wie wir erfahren, verliert Herford eine weitere Künstlerpersönlichkeit, durch deren Fortgang das Musikleben der Stadt im Augenblick völlig verwaist erscheint. Musikdirektor G. Schlemm, der vor zwei Jahren von Münster nach Herford kam und der sich in Herford sowohl wie als Dirigent der Kurkapelle in Bad Salzuflen einen beachtlichen Namen errang, hat einen ehrenvollen Ruf als Leiter der Landeskapelle in Meiningen erhalten. In Herford ist man uneigennützig genug, dem jungen Dirigenten zu dieser Berufung Glück zu wünschen. An der Spitze der Meininger Kapelle, deren Geschichte Namen wie Reger, Bülow und Bach aufweist, steht Schlemm vor großen Aufgaben, denen er jedoch gewachsen sein wird. Seine künstlerischen Fähigkeiten sind bereits in Meiningen, wo man ihn unter hundert Bewerbern ausgelesen hat, hervorragend anerkannt worden. Schlemm hat sich bereits an seine neue Wirkungsstätte begeben.

Durch den Tod von Magistratsrat Ochs ist auch die Frage nach einem neuen Leiter des Herforder Musikvereins dringend geworden. Wie wir erfahren, ist der Vorsitz des Vereins vom Vorstand Studiendirektor Denecke angetragen worden, der sich bereits in diesem Amte jahrelang bewährt hat und augenblicklich Ehrenvorsitzender des Musikvereins ist. Unter seiner Führung wird der Musikverein eine tatkräftige Förderung erfahren.

Eine neue Ausstellungsform der Staatlichen Museen in Berlin bereitet ihr Generaldirektor vor. Meisterwerke aus den verschiedenen Museenabteilungen sollen unter wechselnden Gesichtspunkten zu kleinen Eliteausstellungen vereinigt werden. Jede dieser Ausstellungen soll ungefähr zwei Monate dauern und das Publikum daran gewöhnen, wenige Bilder eindringlich und im richtigen Zusammenhange zu betrachten.

Westdeutscher Spielverband

Gau Lippe

Amtliche Mitteilungen. (Nachdruck verboten.)

Lippische Schiedsrichtervereinigung. Untergau Norden.

Die nächste Schiri-Belehrungsstunde findet am Sonnabend, dem 24. d. M., bei Gastwirt Brandt in Lüdenhausen statt. Das Erscheinen sämtlicher Schiri und Anwärter ist Pflicht. Anfang 6.15 Uhr.

Auf lippischen Sportplätzen

TSV. Lüdenhausen 1 — BSV. Bentorf 1 5:0 (2:0)

Zum fälligen Verbandsspiel standen sich am letzten Sonntag ohne Mannschaften gegenüber. Bentorf hat Wahl und wählt die bessere Seite mit der Sonne im Rücken. Lüdenhausen kann gleich vom Anstoß aus in der 1. Minute in Führung gehen, das Tor wird aber vom Schiedsrichter wegen Hand nicht gegeben. Angriffe beider Seiten wechseln mit einander ab. Als dann ein Lüdenhauser Stürmer im Strafraum unfair gerempelt wird. Der darauf folgende Elfmeter wird dann zum 1. Tor verwandelt. Bentorf drängt nun auf den Ausgleich, aber alle gutgemeinten Angriffe scheitern an der vorzüglichen Lüdenhauser Hintermannschaft. Kurz vor der Pause kann Lüdenhausens Rechtsaußen zum 2. Tor einsenden. Nach der Pause wird Bentorf in ihre eigene Spielhälfte zurückgedrängt; schon nach kurzer Zeit kommt Lüdenhausen dann zum 3. und 4. Tor, dem sich kurz vor Schluß noch ein fünftes anreiht. Frohne-Lüdenhausen war dem Spiel ein ausgezeichneter Leiter.

Fußballkampf England-Irland

Die Reihe der Länderspiele auf dem Inselreiche wurde am Sonnabend in Belfast mit der Begegnung zwischen Irland und England fortgesetzt. Die englische Mannschaft siegte nach dauernder Ueberlegenheit hoch mit 6:2 (3:1) Toren. Je zwei Treffer für England erzielten Smith, Waring und je ein Tor schossen Hine und Houghton. Für Irland waren Kelly und Dundee erfolgreich. Etwa 30 000 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei.

50 000 Zuschauer wohnten dem Motorsportlag auf der hannoverschen Pferderennbahn bei. In der Luft zeigten die Kunstflugmeister Biekel Bach und Achgelis sowie Wolf Hirth glänzende Leistungen und auf dem grünen Rasen lieferten sich die Motorfahrer harte Kämpfe auf Rad und Wagen. Die schnellste Zeit des Tages fuhr Bertram in der größten Motorradklasse auf Rudge mit einem Stundenmittel von 112,5 Kilom. während bei den Wagen Träsner-Chemnitz auf DKW mit 101,2 Std.-Kilom. seinen Markengenossen Wiese-Hannover auf den zweiten Platz verwies.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, 22. d. M., nachmittags 2 Uhr, werde ich in **Barenholt,** „Felsenkeller"
1 Billard mit Automat
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (10824
Hohenhausen, 20. Oktober 1931.
Wischhöfer, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, 23. d. M., mittags 12 Uhr, kommen in **Hohenhausen,** Reparaturwerkstätte Fritzemeier, folgende von mir dort untergestellte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf.
1 Motorrad, „Ardie" 500 ccm
1 Radioapparat mit Lautsprecher
1 Sofa (10825
Hohenhausen, 20. Oktober 1931.
Wischhöfer, Obergerichtsvollzieher.

Baufchule - Meifterfchule
Technikum Lemgo
Architekten, Ingenieure, Techniker, Meister

Umsatzgröße
KERNSEIFE
muß Ihr Maßstab sein:
LUHNS
wagen, nur dann ist sie
„Die nasse"

„Epilepsie"
Nervenleiden, Fallsucht
(seelische Leiden)
Magen-, Darm- u. Nierenleiden
Hautausschläge, offene Beine, Krampfadern, Flechten, Wassersucht, Hals- u. Lungenleiden Rheuma, Haarausfall
Gallensteine, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Kropf, Hysterie, Neuralgie, Skrofulose, Lähmung, Pickel usw. werden nach eigenem Verfahren, gestützt auf langjährige Erfahrungen, mit nachweislich guten Erfolgen behandelt. Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose und Urin-Untersuchung bzw. Urinschau usw. (8292
Schröder, Magie, Homöopathie
Bundesleiter des Kräuterheilbundes
Sprechstunden in **Detmold,** Woldemarstr. 10 **jeden Donnerstag** von 3—5 Uhr nachm.

Danksagung!
Heute, nach zwei Jahren, ergreife ich die Gelegenheit, um Herrn Schröder für die bei mir erzielten Erfolge meinen öffentlichen Dank auszusprechen. Meine Kopf-Neuralgie steigerte sich früher bis zum Wahnsinn, heute bin ich wieder wohlauf.
Kleinhubbert, Bochum

Der Plan über den Bau einer oberirdischen Telegraphenlinie in Pivitsheide längs Amtsstraße der Detmold—Augustdorf liegt bei d. Postamt Pivitsheide von heute ab 4 Wochen aus. (10819
Telegraphenbauamt Paderborn.

Auch zum **Nachfüllen** u. Umsticken Ihrer Betten kaufen Sie Federn, Daunen und Bettstoffe wirklich vorteilhaft direkt von dem altbekannten
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.
nur in **HERFORD N.,** am Hauptbahnhof. Um das Gewünschte sofort zu erhalten, genügt Bestellung auf Postkarte. Proben u. Preislisten kostenfrei. Lagerbesuch erbeten. Vieltausendfältige Anerkennung und Nachbestellung! Keine Filialen und Vertreter!
Verkauf an Private.
Fernsprecher 4127

Stempel liefert Hans Götz Detmold
jetzt Hornsche Str. 22.
Vervielfältigungen Abschriften (60

6000 und 6500 Mk.
auf 1. Hypotheken, aus Privath. zu verzeb. Schr. Anfrag. unt. Nr. 10820 an die Geschst. der Landeszeitung.

Geld
für Neu- u. Umbauten, zur Tilg. v. Hypothek. usw. zu absolut reellen u. äuß. günst. Beding. Interessent. wollen sich schriftl. meld. unt. Nr. 10818 an die Geschst. der Landeszeitung.

Suche 2000 Mk.
zur Ablösung einer Aufwert.-Hypothek. Schr. Ang. u. Nr 10800 a. d. Geschst. d. Vbsatz.

2-10000 Mk.
auf größere ländw. Besitzung gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 10830 an d. Geschst. d. Vbsatz.

6000 Mk.
auf Wohn- und Geschäftshaus mit etwa vierfachem Brandkassenwert, auf 1. Hypothek von Selbstgeber gesucht. Schr. Ang. u. Nr 10814 a. d. Geschst. d. Vbsatz.

Redegew. Hausierer
in allen lipp. Orten gesucht. Schriftl. Ang. unter Nr. 10764 an die Geschst. der Landesztg.

Spar- u. Darlehnskasse
gibt **Geld** z. günst. Bed. f. Haushalt, Geschäft, Landwirtschaft usw. sinnl. unkündbar langfrist. ganz kl. Tila.-Raten. Strenq reell. Verlang. Sie unverbindl. Vertreterbes. durch die Geschst. in: Detmold, Paulinenstr. 49!, Fernruf 2234. Geschäftszeit 9—1 Uhr; Lage, Schulstr. 19, Fernruf 308. Geschäftszeit: 9½—1 Uhr; Sprechzeit in Lemgo: Dienstags u. Freitags ab 2 Uhr in Gastw. Halle, Mittelstr. Fernr. 281. **Tüchtige Mitarbeiter werden noch eingestellt!**

Mein Extraverkauf
mit den hohen Rabattsätzen ist bis auf weiteres verlängert
Meine Einheitspreisabteilung ist bedeutend vergrößert
G. Gutknowski
Schötmar (10821

Nagut-Kartoffel-Mastmischfutter
hilft ihre **Futterkartoffeln** am besten verwerten.
4 Pfd. gekochte Kartoffeln mit 1 Pfd. Nagut-Kartoffel-Mastmischfutter gemischt, ergeben ein vorzügliches Mastfutter für Schweine. Die täglichen Gewichtszunahmen betragen ca. 2 Pfund.
1 Ztr. Nagut-Kartoffel-Mastmischfutter kostet nur 11 RM.
Nagut-Kraftfutterwerke G.m.b H.
Lage i. L. 9809

Hermannsbad
Detmold, Wiesenstraße, Fernruf 2607
5 Minuten vom Bahnhof
Bäder aller Art. Tägl. geöffnet für Private u. Kassenmitglieder, außer Sonntags

Sonderverkauf!
Beleuchtungskörper u. Standuhren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Fr. Kerkmann, Elektrohaus, Hiddesen

Schöne weiße Zähne
Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont"-Zahnpaste zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. E. Reichelt, Sch. . . . . Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Dienst am Kunden
ist für uns kein Schlagwort
sondern Tatsache
Unsere **Nebenstelle für Blomberg und Umgebung** sowie für das **Schwalenberger Land** bietet Vorteile durch **Annahme von Inseraten,** geschmackvoll ausgeführten **Drucksachen** und Aufnahme von lokalen Nachrichten. Wir sichern prompte Bedienung zu.
LZ Nebenstelle Blomberg
G. Sichter Telefon 221

Meine Schlager!
Geröst. Perlkaffee
¼ Pfd. 45 Pf.
Holländer und Edamer Vollfettkäse
Pfd. 80 Pf.
Ohne Glas vom Faß:
Wermuthwein ¹/₁ Fl. 90 Pf.
Tarragona à Fl. 1.40 M
Malaga à Fl. 1.15 M
Weinbrand à Fl. 3.95 M
Jede Bestellung prompt frei Haus.
Fritz Krückeberg
Detmold Fernr. 2025

Bahnhof Detmold
abholbar Mittwoch 2 Uhr ab u. Donnerstag prima dicke billige **Futterkartoffeln**
Ferner extra schöne geröst. **Speisekartoffeln,** Industrie 2.90 M. und frühe und späte Saat. Autoanfuhr billigst überall hin. (10839
Wortmann.

Ia lippische Landwurst
empfiehlt
F. A. Günther
Hiddesen

Bahnhof Lemgo
abholbar Mittwoch 8 5, 5 Uhr, Donnerstag 10 bis 2 Uhr, prima grobf. weißst. **Speise- u. Futterkartoffeln.** Ztr. nur 1.90 M. (10838
Wortmann.

Gesucht für sofort
Spezialfachmann
f. Polstergestell-Fabrikat.
Schr. Ang. u. Nr. 10829 a. d. Geschst. d. Vbsatz.

Lebensgefährtin!
Suche einen Herrn od. Dame für eine kleine, bekannte Fabrikation, 2 Zimmer genügt. Schr. Meldung. u. Nr. 10827 a. d. Geschst. d. Vbsatz.

Suche zum 1. Nov. einen tücht., verh.
Schweizer
mit kl. Familie, evtl. auch unverh. für Kühe und Schweine. (10787
G. Sprick, Biemsen

Kräftiger Junge
z. Erlernung d. Hausschlachterei gesucht. Zu erfrag. in d. Nebenst. d. Vbsatz. in Blomberg.

Ich suche für meinen kl. Haushalt 2 Person. u. 6jähr. Jungen, eine gesunde ehrl. saubere und kinderliebe 15—16jährige (10817
Stütze
schlicht um schlicht mit Taschengeld f. 1. Nov. Ausführl. Angebote an
Postschließfach 918 Bielefeld

Inserieren bringt Gewinn

Oberwinnmonkalkung
Ihre Vorboten und Begleiterscheinungen, wie: hoher Blutdruck, Atemnot, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma bekämpfen Sie durch
„Radiosclerin" (Wz.-Nr. 313844)
die seit Jahren bewährten radiumhaltigen Brunnen-Tabletten (mit kontroll. Radiumgehalt). Nach Gutachten erster medizin. Autoritäten bewirkt reines Radiumsalz Entkalkung der Gefäße und damit eine bessere Blutzirkulation, sowie normale Funktion der lebenswichtigen Organe, besonders des Drüsensystems und Wiederherstellung geistiger und körperlicher Frische. Original-Röhre Mk. 2.50, Orig.-Packung mit 5 Röhren Mk. 11.—, Original-Packung mit 10 Röhren Mk. 20.—
Zu haben in allen Apotheken.
Literatur mit ärztlichen Gutachten, klinischen Berichten und Probe-Tabletten kostenlos durch: Radiosclerin-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68/31

Tischlein deck dich
Sil
zu morgen!
Hergestellt in den Persil-Werken!

Humfeld
Ladenlokal
od. passende Räume
im Mittelpunkt des Ortes zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 10832 an die Geschäftsstelle der Lippischen Landeszeitung.

Etagenhaus
bei evtl. Auszahlung in Detmold zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. Nr. 10810 an die Geschst. der Landeszeitung.

Wohnung
3 Zimmer u. Küche, m. Bad u. Heiz., sof. o. spät. zu vermieten. Schriftl. Ang. unter L. Z. 999 an d. Geschst. der Landesztg.

Wohnhaus
in Lemgo zu verkaufen. Näher. im Zeitschriftenhaus Grote, Lemgo.

3 Zimmer
mit Küche zu sofort zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 10833 an d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Einige gebr., moderne
Pianos
von 550.— Mk. an teilen günstig abzugeb.
FESTING
Bielefeld

Sofort gesucht
werd. Person. jed. Standes für eine auskömml., einwandfr. Arbeit, die risikolos zu Hause, auch nebenberuflich lohnenswert, zu erledigen ist.
Wer arbeiten will,
dem erklärt Prospekt A alles Nähere kostenlos.
GUSTAV NISSEN & CO.
Hamburg 6.

Für Privathaushalt in Detmold
Hilfe zum Plätten
gesucht. Schriftl. Ang. unt. Nr. 10798 an die Geschst. der Landesztg.

Sauberes junges
Mädchen
für Haushalt u. Kind. gesucht. (10837
Restaurant Baumann Brackwede
Bielefelderstraße 146

Kochlernende
nicht unter 17 Jahren, zum 1. Nov. gesucht. (Schlicht um schlicht.)
Hotel Wilker, Lemgo

19jähr. Mädchen sucht
Stellg. als Haustochter
od. zur Erlernung des Haushalts. Schr. Ang. unter Nr. 10822 an die Geschst. der Landesztg.

Batterie-Prüfer
gefunden. Abzuhol. gen. Erstatt. der Unkosten b. **Ernst Flake,** Neustadt 6

Hühneraugen
eingewachsene Nägel und Ballen
entfernt gründlich und schmerzlos ohne Messer
Aug. Röwe
Detmold, Bruchstr. 17

Humfeld
Ladenlokal
od. passende Räume
im Mittelpunkt des Ortes zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 10832 an die Geschäftsstelle der Lippischen Landeszeitung.

Krummes Haus
Heute nachmittag
Kaffee-Konzert

Waldrestaurant Postteich
völlig renoviert
wieder eröffnet!
August Strole

Dreirad-Lieferwagen
möbl. m. Führerschein, zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. unt. Nr. 10826 a. d. Geschst. d. Vbsatz.

Landestheater
Mittwoch, 19.45 Uhr
Lustspiel-Erfolg
Das verfl... Geld
Freitag, 19.45 Uhr
Sudermann-Schauspiel
Die Entscheidung der Lissa Hart

Lippischer
Kalender
für das Jahr **1932** nach Christi Geburt
Verbunden mit dem Lippischen Staatshandbuch
256. Jahrgang
Preis 80 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Agenturen der Landeszeitung
Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung in Detmold

Bad Salzuflen-Schötmar
Inseraten-Annahme:
Geschäftsstelle: Bad Salzuflen, Markt 17
Geschäftsstelle: Schötmar, Markt 4

KLISCHEES
BB
BORGSTÄDT. BUSCH
BIELEFELD

Bürgerverein Bad Salzuflen
Freitag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr im Café-Restaurant „Astoria"
Lustiger Abend
Rezitator Richard Heidbreder
Eintritt für Mitglieder und deren Ehefrauen frei, sonstige Familienangehörige 50 Pf. — Nichtmitglieder 1.— M.

Statt besonderer Anzeige

Nach langem, schwerem Leiden entschlief gestern abend gegen 7 Uhr mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater u. Großvater

Ingenieur
Heinrich Vollmann
im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Wilhelmine Vollmann
geb. Niedermowe
Dr. Eugen Möllney u. Frau
Wilhelmine geb. Vollmann
Diplomlandwirt Albrecht Gehring u. Frau
Elli geb. Vollmann
und drei Enkelkinder

Detmold, Ammendorf-Saalkreis, Hakedahl, den 20. Oktober 1931.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. Oktober, nachm. ½3 Uhr vom Trauerhause, Lemgoer Str. 56, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Trotz schwerster Bedenken:

Freispruch für Johannisgmeier

Der Angeklagte in der Berufung von der Anklage der Brandstiftung und Verleitung zum Meineid freigesprochen – 9 Monate Gefängnis wegen Versicherungsbetruges

Glänzende Plädoyers des Oberstaatsanwalts und des Verteidigers

Die Große Strafkammer verkündete gestern abend, kurz nach 9 Uhr, in der Berufungsverhandlung gegen den der Brandstiftung, des Versicherungsbetruges und der Verleitung zum Meineid angeklagten Landwirt Johannigsmeier aus Faulenfiek folgendes Urteil: Das Urteil der ersten Instanz wird aufgehoben. Der Angeklagte wird von der Anklage der Brandstiftung und der Verleitung zum Meineid freigesprochen. Für versuchten Versicherungsbetrug wird der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Soweit Verurteilung erfolgt ist, trägt der Angeklagte die Kosten des Verfahrens. Soweit Freisprechung erfolgt, fallen die Kosten der Staatskasse zur Last.

*

Sitzungsbericht

In der Dienstagverhandlung, die um 9¾ Uhr beginnt, wird zunächst die Vernehmung der Leumundszeugen fortgesetzt.

Der Gemeindevorsteher von Kalldorf hat sich am Brandabend darüber gewundert, daß die beiden Hauptzeugen trotz des Brandes am Polterabend teilnahmen. Ueber den Angeklagten ist ihm nichts Nachteiliges zu Ohren gekommen.

Der nächste Zeuge, der Arbeiter Fritz Detering, kennt Rasche etwa seit sieben Jahren. Die üblichen Fragen des Vorsitzenden, ob ihm Rasche als brutal, gewalttätig oder zur Lüge neigend bekannt sei, beantwortet er mit Nein! Ob er auch Homeier — den Mann, der behauptete, daß Rasche fast alles mit einer Lüge beginne — kenne? Jawohl, der sei ihm bekannt. Nach seiner, des Zeugen, Ansicht gehe man dem Homeier, um mit dem Volksmund zu sprechen, am besten aus dem Wege. Nach Verneinung einer Frage des Verteidigers, ob ihm bekannt sei, daß Rasche den Spitznamen „Ratte“ oder „Rattenfänger“ trüge, wird die Gattin des verstorbenen Herrn Hoberg, dem der Angeklagte mit 4200 Mark ausgeholfen haben will, ohne daß dafür eine Quittung, noch überhaupt etwas Schriftliches vorhanden ist — um die Ausleihung des Geldes sollen nur der Angeklagte und der verstorbene Landwirt wissen —, vernommen. **Sie hat von dieser Beleihung nie etwas gehört, auch nichts Schriftliches im Nachlaß ihres Mannes gefunden und glaubt auf das bestimmteste annehmen zu können, daß ihr Gatte ihr im Falle der Aufnahme des Darlehens etwas davon gesagt haben würde.**

Bei dieser Aussage bleibt sie auch trotz verschiedener Fragen des Verteidigers, der anschließend eine am Prestetisch nicht ganz verständene Meinungsäußerung von sich gibt, aus der nur die Worte „künstlich hineingetragen“ zu verstehen waren. Sie waren das Signal zu einem

erneuten schweren Zusammenstoß

der nicht gerade im pianissimo ausgetragen wurde.

Oberstaatsanwalt Dr. Tornau: Der Herr Verteidiger hat sich nicht enthlödet, einen Zeugen, der überhaupt noch nicht einmal vernommen war, einen kommunistischen Lump zu nennen. Sie, Herr Verteidiger, brauchen mir keine Verhaltungsmaßregeln zu erteilen. Dazu bin ich denn doch zu ausgewachsen! Ich stelle nochmals fest, daß die Staatsanwaltschaft nie und nimmermehr eine Anklage vertreten wird, von deren Haltlosigkeit sie selbst überzeugt ist. So etwas gibt es einfach nicht!

Verteidiger Rechtsanwalt Rahardt: Ich muß den Vorwurf, daß ich von einem kommunistischen Lump gesprochen hätte, entschieden zurückweisen. Diese Behauptungen sind mir nur ein Beweis dafür, wie sehr sich selbst eine hohe Behörde irren kann.

Oberstaatsanwalt Dr. Tornau: Und ich bleibe bei meiner Feststellung. Ich habe den Ausdruck, als er fiel, sofort gerügt, und bitte nunmehr das Gericht, sich zu der Angelegenheit zu äußern.

Nach weiterer Debatte erklärt der Vorsitzende, daß seiner Erinnerung nach die Worte wie „Lump“ und „Kommunist“ gefallen seien. Damit legt sich allmählich die Erregung und die Verhandlung wird in Ruhe fortgeführt.

Der Zeuge Niemeier-Faulenfiek weiß über Rasche nichts Nachteiliges vorzubringen. Auch kann er nicht sagen, daß Herr Schuhmacher sen. zum Uebertreiben neigt. Allerdings sei dessen Sohn einmal bei ihm gewesen und habe erzählt, Johanningsmeier sei unschuldig. **Wenn es ihnen gelänge, Rasche als unglaubwürdig hinzustellen, dann würde Johanningsmeier aus der Haft entlassen werden. Zwei Zeugen hätten sie schon dafür, und zwar Bloeger und Homeier.** Er, Niemeier, habe darauf geantwortet, man müsse doch vorsichtig mit dieserlei Aussagen sein und solle die Angelegenheit lieber der Kriminalpolizei oder der Staatsanwaltschaft überlassen. Und im übrigen müsse er noch sagen, daß er Rasche zwei oder drei Tage nach dem Brande gesprochen habe. Dabei habe Rasche ihm die Geschichte von dem Tabak erzählt und die Bemerkung gemacht: **„Geot, datt ek ihn nich nomen häbbe!“**

Im Anschluß an diese Vernehmung wirft der Verteidiger dem Oberstaatsanwalt vor, daß die Anklagebehörde alles, was zugunsten des Angeklagten spräche, vergessen habe. Der Oberstaatsanwalt wies diese Behauptung zurück, worauf der Verteidiger antwortete, daß er nicht von „allem“, sondern von „fast allem“ gesprochen habe.

Eine vielbelachte Szene gibt es dann noch bei der Vernehmung des Zeugen Diestelmeier aus Valdorf. Er nennt den Zeugen Schuhmacher sen. „vielbeschäftigt“ und antwortet auf die Frage des Vorsitzenden, ob nach seiner Ansicht dem Zeugen Schuhmacher jun. die gleiche Eigenschaft anhafte, mit dem Satz:

„Soe weut es he nau nich!“ Schallende Heiterkeit.)

Der Verteidiger antwortet mit einem Antrag, den jetzigen und früheren Gemeindevorsteher darüber zu hören, ob der Zeuge Diestelmeier nicht zum Uebertreiben neigt, nimmt aber davon Abstand, als das Gericht erklärt, der Diestelmeierschen Aussage über Schuhmacher keine Bedeutung beimessen zu wollen.

Die übrigen Leumundszeugen wissen nichts Wesentliches auszusagen. Landwirt Schroeder-Valdorf hatte den Eindruck, als ob man über den Hauptbelastungszeugen Rasche etwas Ungünstiges habe hören wollen, während Landwirt Ortmeier bekundet, daß Rasche, den er als „dumm, frech und kindlich“ bezeichnet, **einmal nachts den Hofhund des Zeugen so geschlagen habe, daß das arme Tier noch am Morgen darauf winselnd in der Hütte gelegen habe.**

Schließlich spielt noch die Behauptung des Angeklagten, daß er dem Rasche wiederholt das Rauchen in der Scheune verboten habe, eine Rolle. Zwei Zeugen wissen, daß eine Aufforderung Johanningsmeiers an die Zeugen, das Rauchen zu unterlassen, erfolgt ist. Diese hätten aber, sobald der Angeklagte den Rücken kehrte, seelenruhig weitergepafft.

Alsdann macht der Verteidiger Mitteilung davon, daß es gelungen sei, die Anschrift des Zeugen Büker, der seinerzeit mit Rasche auf dem Hofe des Angeklagten beschäftigt war, zu ermitteln. Er behält sich einen Eventualantrag, diesen Zeugen, der irgendwie in Pommern beschäftigt ist, zu laden. Bei dieser Gelegenheit fragt der Vorsitzende, ob der Oberstaatsanwalt die Anklage gegen Johanningsmeier **wegen Brandstiftung aufrechterhalten wolle.** Der Vertreter der Anklagebehörde antwortet:

„Aber selbstverständlich!“

Nachdem noch einige Aussagen des Lutterkord zu Protokoll genommen und Oberstaatsanwalt und Verteidigung zur Frage der Vereidigung der Hauptzeugen Rasche und Lutterkord plädiert hatten, zog sich das Gericht zur Beschlußfassung über die Eidesfähigkeit der genannten Zeugen zurück.

Rasche und Lutterkord werden vereidigt.

Nach Beendigung der Beratung erklärt das Gericht die Zeugen Rasche und Lutterkord für eidesfähig und nimmt nachträglich ihre schwerwiegenden Aussagen unter Eid. Darauf wird die Verhandlung bis 4 Uhr nachmittags ausgesetzt.

Drei Stunden Plädoyer

Sofort nach Wiedereröffnung der Sitzung um 4 Uhr nachmittags nimmt

Oberstaatsanwalt Dr. Tornau

das Wort zu seinem etwa 1¼stündigen Plaidoyer. Der Oberstaatsanwalt schildert nochmals ausführlich die Vorgänge, die ihn zu der felsenfesten Ueberzeugung kommen ließen, daß der Angeklagte die Brandstiftung ausgeführt hat. Das ganze Verhalten, das Märchen mit den Hühnern, der eingestandene Versicherungsbetrug, zwängen geradezu zu dieser seiner Behauptung und Ueberzeugung. Es sei zwar versucht worden, die Glaubwürdigkeit des Zeugen Rasche zu erschüttern. Persönlich nehme er das dem Herrn Verteidiger nicht übel; im Gegenteil, dieser habe die Pflicht, irgendwelchen Zweifeln nach dieser oder jener Richtung hin nachzugehen. **Aber was hätten denn die Leumundszeugen über Rasche ausgesagt?** Drei Gruppen seien da **zu berücksichtigen. Eine, die nichts auszusagen vermöge, eine zweite, die sich gegen Rasche ausspreche, und eine weitere, die keinen einzigen Grund habe,** den Rasche für lügenhaft zu halten. Tatsachen seien auch nicht von denen vorgebracht worden, die seine Glaubwürdigkeit in Zweifel zögen. Der Angriff gegen die Unglaubwürdigkeit des Rasche müsse daher als völlig mißglückt angesehen werden. Lutterkords heutigen Angaben schenke er keinen Glauben. Sie seien nach seiner Ansicht unwahr.

Was den Versicherungsbetrug angehe, so sei dabei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte erst dann die Überforderung eingestanden habe, als ihm dies durch die Kriminalpolizei klipp und klar nachgewiesen sei. Der Angeklagte mache übrigens immer nach jeder Richtung hin so lange unwahre Angaben, bis ihm das Gegenteil einwandfrei dargelegt sei.

Und dann die Verleitung zum Meineid! Hier handele es sich um die Kassiber, die der Angeklagte im Untersuchungsgefängnis geschrieben habe. Zunächst der Fall Herm. und Heinr. Potthast. Er stehe nicht an zu erklären, daß in diesem Falle trotz großer Bedenken nicht subjektiv der Nachweis für die Schuld des Angeklagten erbracht sei. Aus diesem Grunde beantrage er Freisprechung, ebenso im Falle seiner Frau und seiner Schwester, da diese ohnedies nicht unter Eid vernommen wären. Anders aber sei es im Falle Regia Quast! Hier liege eine offene Aufforderung zum Meineid vor. Schließlich müsse er sich noch gegen die Angriffe verwahren, die inbezug auf die Kassiber gegen die Kriminalisten erhoben seien. Wenn jemals vor der Strafkammer ein Angriff schmählich in sich zusammengebrochen sei, so sei es der von der Verteidigung groß angekündigte Vorstoß mit Romanowski gewesen. Jetzt nämlich sei doch festgestellt, daß Kriminalkommissar Hanke erst durch den Inhalt eines Kassibers, der schon seinen Weg aus dem Gefängnis gefunden hatte, auf die in der Thermosflasche und der Innenseite der Manschetten liegenden Kassiber aufmerksam gemacht worden sei.

Kriminalkommissar Hanke sei also völlig gerechtfertigt aus der Angelegenheit hervorgegangen.

Im übrigen habe ja schon das Gericht dadurch die Aussagen Romanowskis entsprechend gewürdigt, daß es überhaupt nicht auf die Vorwürfe einging.

Die Anklagebehörde stehe aus all diesen Gründen auf dem Standpunkt, daß eine Verurteilung erfolgen müsse. Bei Findung des Strafmaßes müsse berücksichtigt werden, daß die Brandstiftung kurz nach dem Zeitpunkt erfolgt sei, als in der Stemmer Brandaffäre schwere Bestrafungen erfolgt seien. Aus diesem Grunde müsse eine harte Bestrafung erfolgen. Er bitte daher, auf folgende Strafen zu erkennen:

wegen Brandstiftung 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus,
wegen Versicherungsbetruges 9 Monate Gefängnis oder 6 Monate Zuchthaus,
wegen Verleitung zum Meineid 1 Jahr Zuchthaus,

also insgesamt eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren.

Der Verteidiger spricht

Rechtsanwalt Rahardt kam in seinem Plaidoyer zunächst auf einige strafprozessuale Unstimmigkeiten zu sprechen, die er schon während des Prozeßverlaufs dargelegt und als unzulässig bezeichnet hatte, so die Öffnung eines Briefes des Angeklagten an seinen damaligen Verteidiger und die Beschlagnahme von Briefen, die teils humoristisch, teils ironisch gewesen seien. Gerade diese Beschlagnahmen seien es gewesen, **die den Angeklagten verleitet hätten, durch die Kassiber die ihm unmöglich gemachte Verbindung mit seinen Angehörigen aufrecht zu erhalten.**

Der Verteidiger befaßte sich alsdann eingehend mit dem Vorwurf der Brandstiftung, der nach psychologischer und menschlicher Beurteilung der Dinge völlig haltlos sei. Gewiß, es erscheine auf den ersten Blick unverständlich, daß sich Johanningsmeier zu der Vortäuschung des Brandes durch die Laterne habe verleiten lassen. In mehr man aber in die Sache hineinsteige, um so verständlicher werde sie dem aufmerksamen Beobachter. Bezeichnend sei der impulsive Ausspruch, den der Angeklagte damals sofort nach Ausbrechen des Brandes gegenüber dem Zeugen Rasche gemacht habe:

Kerl, was hast Du da gemacht?

Man müsse noch weiter denken. **Vertrage es sich überhaupt mit gesundem Menschenverstand, wenn ein Brandstifter sich in die Hände von dreien seiner Leute gebe? Würde Johanningsmeier, wenn er die Scheune wirklich habe anzünden wollen, einen Zeitpunkt gewählt haben, zu dem er durch die hellen Lampen des Hofes ja direkt Gefahr liefe, gesehen werden zu müssen?** Würde er nicht gewartet haben, bis seine Knechte den Hof verlassen und zum Polterabend gegangen seien? Das alles seien Umstände, die darauf schließen ließen, daß der Angeklagte kein Brandstifter sei!

Und der Versicherungsbetrug? Hier müsse man berücksichtigen, daß es doch heute so sei, daß derjenige, der seinen wirklichen Schaden ordnungsgemäß angebe, 50 Prozent der Summe erhalte. Trotzdem müsse der Angeklagte bestraft werden, und in diesem Punkte nehme er die eingelegte Berufung zurück.

Eines Versuches zum Meineide aber hätte sich Johanningsmeier nie und nimmer schuldig gemacht. Diesem sei es nicht darum zu tun gewesen, die Regia Quast zum Falscheid zu verleiten. Ihm der noch nie hinter Gefängnismauern saß, der an seinen Hof und seine Arbeit gewöhnt gewesen sei, wie das nur ein Bauer empfinden könne, sei es einzig und allein darauf angekommen, wieder freie Luft zu atmen; man habe es ihm ja unmöglich gemacht, alle die Schritte zu ergreifen, die zu seiner Freilassung führen konnten. Aus dieser verzweifelten und menschlich so verständlichen Stimmung heraus habe sich Johanninasmeier durch Romanowski beschwatzen lassen, diesen Schritt zu tun.

„Überlegen Sie sich, meine Herren Richter und Schöffen,“ so schloß der Verteidiger, **„ob Sie es verantworten können, einen bisher unbescholtenen Mann ins Zuchthaus zu schicken, der nach des Volkes und meiner Überzeugung völlig unschuldig ist. Für Sie kann es daher, abgesehen von dem Versicherungsbetrug, nur eins geben:**

Freisprechung!“

(Bravorufe im Zuhörerraum. — Energische Rüge des Vorsitzenden.)

Nach kurzer Replik des Oberstaatsanwalts und des Verteidigers zieht sich das Gericht gegen 7 Uhr abends zur Beratung zurück und verkündet gegen 9¼ Uhr das oben wiedergegebene Urteil.

In der

Begründung des Urteils

heißt es u. a.: Der Angeklagte ist aufs schwerste belastet, die Brandstiftung ausgeführt zu haben. Die Verdachtsmomente reichen jedoch zu einer Verurteilung nicht vollkommen aus. Der Angeklagte selbst hat viel zu seiner eigenen Belastung beigetragen. Fest steht, daß er ein großes Besitztum hatte, das mit 19 000 ℳ Schulden belastet war. Diese Schuld war ihm sehr peinlich. Es steht ferner fest, daß der Angeklagte dem Zeugen Rasche gerade an dem Tage, wo wieder gedroschen wurde, Tabak gegeben hat, was bis dahin nie vorgekommen war. Außerdem ist erwiesen, daß er Rasche veranlaßte, ein Messer aus der Scheune zu holen, von dem der Angeklagte wußte, daß er es gar nicht hatte liegen lassen. Sehr schwer belastet ist der Angeklagte auch durch das Laternenmärchen. Endlich hat der Angeklagte dem Wachtmeister gegenüber unrichtige Angaben über die verbrannten Werte gemacht und auch der Versicherungsgesellschaft unrichtige Angaben unterbreitet. Der Angeklagte hat auch höchst bedenkliche Kassiber geschrieben und verschiedene Zeugen zu beeinflussen versucht. Alle diese Belastungsmomente wiegen für den Angeklagten außerordentlich schwer. Immerhin hat das Gericht mit der Möglichkeit gerechnet, daß auch andere Ursachen des Brandes vorliegen könnten. Es ist jedoch der Überzeugung, daß Rasche nicht geraucht hat. Aber das Zeugnis Rasches und alle anderen Belastungsmomente reichten zu einer Verurteilung nicht aus. Die Bekundungen Lutterkords waren für die Urteilsfindung nicht maßgebend. Seine Aussagen sind so widerspruchsvoll, daß nichts mit ihnen anzufangen ist. Nimmt man hinzu die Aussagen des in dieser Instanz nicht vernommenen Zeugen Düker, dem gegenüber der Zeuge Rasche bekundete, daß er geraucht habe, so besteht die Möglichkeit, daß der Brand durch Rauchen verursacht worden ist. Trotz schwerster Bedenken konnte das Gericht zu einer Verurteilung des Angeklagten wegen Brandstiftung nicht kommen. Was nun die Verleitung zum Meineid anlangt, so ist der Kassiber des Angeklagten, in dem namentlich auf die Frauen eingewirkt werden sollte, bestimmte Angaben zu machen, zwar außerordentlich belastend für den Angeklagten, aber auch hier reichten die Gründe für eine Verurteilung nicht aus.

Wegen versuchten Versicherungsbetruges mußte der Angeklagte verurteilt werden. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte die Versicherungsgesellschaft um 4000 ℳ zu betrügen versucht hat. Es hat jedoch einfachen Betrug aus § 263 St. G. B. angenommen. Dafür ist bei vollendetem Betrug eine Gefängnisstrafe von einem Jahre vorgesehen. Da es sich aber hier um einen versuchten Betrug handelt, hat das Gericht eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten für angemessen erachtet. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft sind dem Angeklagten angerechnet worden. Die Kosten ergeben sich aus der Strafprozeßordnung.

*

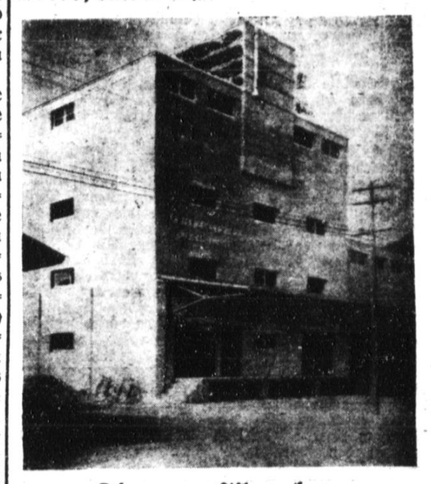
Das Urteil wurde im Zuhörerraum mit Beifall aufgenommen. Dem Angeklagten brachten seine Freunde und Bekannten Glückwünsche dar. Er selbst atmete sichtbar auf und schüttelte seinem erfolgreichen Verteidiger herzhaft die Hand.

Neubau eines Getreidespeichers in Lage

Düwels Mühle baut um

Die weithin bekannte Handelsmühle des Herrn Wilh. Gerbes (Düwelsmühle) am Stadtausgange nach Salzuflen hat durch den soeben vollendeten Neubau eine wesentliche Erweiterung erfahren. Größere Mühlen mit fortschreitender Entwicklung können ohne eine moderne Siloanlage nicht mehr aus. Ein gesicherter, ruhiger Betrieb fordert heute mehr denn je die Lagerung großer Getreidemengen mit automatischer Umsetzung, um das Korn vor Lagerschäden zu bewahren.

Die Siloanlage hat folgende Ausmaße: Höhe 21 Meter Tiefe 12,60 und Breite 13,50 Meter. Sie besteht ferner aus 12 Zellen mit einer Gesamtfassung von 14 000 Zentner Getreide. Diese Zellen haben viereckigen Querschnitt mit trichterförmigem Boden, wie es den neuesten Erfahrungen der Technik entspricht. In der glasüberdeckten Rampe an der Vorfahrt wird das Getreide zunächst in einen Trichter geschüttet, es fällt zur tieferliegenden Aufnahmegrube und wird von hier aus mittels Elevators an die höchste Stelle des Gebäudes befördert. Von dort aus wird es durch Rohranlagen auf die einzelnen Silozellen verteilt. Die Abzapfung erfolgt an den tiefsten Stellen der Trichter, dort wird es mittels Schneckengängen zur Verarbeitung in die Mühle oder erneut zum Umsetzen dem Elevator zugeführt. Bevor das Getreide die Silozellen erreicht, geht es durch eine moderne Reinigungsanlage. — Der äußere Aufbau hat sich organisch aus den Speicherungs- und Betriebserfordernissen heraus entwickelt, wie dieses bei Projektierung von Industrieanlagen oberster Grundsatz sein soll. Jeder Schritt, der von den Bedienungskräften im Betriebsgange unnütz aufgewendet werden muß, drückt auf die Leistungsfähigkeit des Werkes. Das Prinzip äußerster Raumausnutzung war maßgebend für die Wahl der Dachform. Hier hat das Flachdach seine Berechtigung, während man bei Wohnhausbauten in unserer Landschaft dieserhalb geteilter Meinung sein kann. Der Entwurf und die Bauleitung lagen in den Händen des Herrn Architekten und Baumeisters Meßmann, Bauausführender war Maurermeister Niedermeier, beide in Lage.



Die neue Siloanlage

Wenn in der heutigen Wirtschaftsdepression sich noch jemand zum Bauen auf industriellem Gebiete entschließt, so ist der Allgemeinheit damit ein sehr großer Dienst erwiesen. Diesen Entschluß der Herrn Gerbes hier besonders anzuerkennen, soll nicht unterlassen werden.

Die Detmolder Bluttat

Haftbefehl gegen Sielemann beantragt
Der Kommunist noch vernehmungsunfähig

Ueber die Bluttat am Montag abend, bei der in der Nähe der Detmolder Baracken der Kommunist Schäfer von dem Nationalsozialisten Sielemann einen lebensgefährlichen Messerstich erhielt, liegt folgender Polizeibericht vor:

Am 19. Oktober 1931, gegen 6 Uhr abends, kam es in Detmold am Schlachthof wieder zu einem politischen Streit, in dessen Verlauf der Melker Schäfer, der der K. P. D. angehört, von dem Schlachtergesellen Sielemann aus Hiddesen, der der N. S. D. A. P. angehört, mit einem Taschenmesser in die Herzgegend gestochen und lebensgefährlich verletzt wurde. Schäfer wurde sofort dem Landeskrankenhause zugeführt, er ist nicht vernehmungsfähig.

Bei dem ersten Verhör über die Gründe der Tat waren die Angaben sehr widersprechend und je nach der parteipolitischen Einstellung gefärbt. Der Vorgang war etwa folgender:

Sielemann ist mit einem Parteigenossen vom Schlachthof, wo er gearbeitet hatte, gekommen, und beide haben ihren in der Baracke wohnenden Parteifreund besucht. Nach dem Besuch sind sie draußen vor den Baracken mit Schäfer zusammengestoßen. Sielemann und Schäfer haben bereits früher schon Reibereien untereinander gehabt. Auch hier kam es wieder zu Auseinandersetzungen. Sielemann behauptet, er sei von Schäfer nach kurzem Wortwechsel mit der Hand geschlagen worden und habe in der Notwehr das Messer gebraucht.

Diese Angaben bestätigt sein Parteifreund. Eine Frau erklärte dagegen, daß Schäfer nicht geschlagen habe, sondern Sielemann sofort während der Auseinandersetzung mit dem Messer gestochen habe. Bei der starken Erregung war eine Klärung nicht möglich, sie kann erst durch Vernehmung erfolgen.

Etwa 1 Stunde später kam es abermals zu einer Schlägerei, in der ein Nationalsozialist von mehreren Kommunisten geschlagen, aber nur leicht verletzt worden ist.

Nach der ersten Schlägerei hatten die Parteien sofort ihre Anhänger in der Stadt alarmiert, die alsbald am Tatort erschienen.

Die Vorfälle haben in den politischen Lagern große Erregung hervorgerufen. Montag abend hatte sich auf dem hiesigen Marktplatz eine große Menschenmenge angesammelt, und auf den Straßen standen mehrere kleine Trupps, die die Vorfälle erregt besprachen. In den späteren Abendstunden hatten sich 50—60 Kommunisten bei den Baracken angesammelt. Zur Vermeidung von Zusammenstößen war die Polizei alarmiert. Erst gegen 2 Uhr nachts konnten die verstärkten Streifen eingezogen werden.

Wie wir weiter erfahren, ist Schäfer, der einen Stich in die Lunge erhalten hat, wobei auch der Herzbeutel verletzt wurde, noch nicht vernehmungsfähig. Dem Untersuchungsrichter haben sich zahlreiche Zeugen gemeldet, von denen gestern bereits eine Reihe vernommen wurden. Gegen den Täter, der sich noch in Haft befindet, ist von der Staatsanwaltschaft Haftbefehl beantragt.

*

Schäfer außer Lebensgefahr

Auf unsere Erkundigungen am späten Abend wurde uns noch mitgeteilt, daß der Verletzte einer Operation unterzogen wurde, die den Umständen nach gut verlaufen ist. Er befindet sich glücklicherweise außer Lebensgefahr. Die im Verlaufe des gestrigen Tages durchgeführten Vernehmungen ergaben, daß Sielemann wahrscheinlich von dem Niedergestochenen provoziert worden ist. Eine einwandfreie Klärung des Vorfalles ist aber noch nicht erfolgt. Gestern abend kam es wieder zu Reibereien zwischen den extremen Parteien. Zwei von Kommunisten verfolgte Nationalsozialisten mußten in einen Hauseingang flüchten. Sie wurden in polizeilichen Schutz genommen. Die Polizei hat verstärkten Bereitschaftsdienst angeordnet, um jede Reiberei sofort im Keime ersticken zu können.

Goldene Hochzeit

feiern heute die Eheleute Rentner August Pahn, Detmold, Palaisstraße. Der Ehejubilar, der unseren Lesern durch seine in der „Landes-Zeitung“ erschienenen Gedichte kein Unbekannter



ist, erfreut sich, wie auch seine geschätzte Gattin, bester Gesundheit. Wir möchten es nicht unterlassen, dem beliebten Paare auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möge ihm noch lange ein mildes Abendrot scheinen!

Pollhansmarkt ist heute!

Heute findet in der Senne der große Pollhansmarkt statt. Von weit her kommen die Interessenten zu diesem Kram- und Viehmarkt. Wie in den Vorjahren, so ist auch diesmal wieder ein „Lipper-Zelt“ aufgeschlagen worden, unter dem sich alle Anhänger der gelb-roten Farbe versammeln werden, denn dort ist alles so zubereitet, wie es dem Lipper gefällt.

Das Gebot der Stunde heißt sparen. Man fange mit dem nächstliegenden an und trinke Kornfranck. Er ist nicht nur sehr billig, er schmeckt auch ganz ausgezeichnet.

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig.

Lipper Land

Praktische Nothilfe

Herr K. Stieler-Talle schreibt uns:

Die Arbeitslosigkeit in unserem Lipperlande steigt von Tag zu Tag und damit auch die Not eines jeden einzelnen Bürgers. Der Winter steht vor der Tür, und die meisten Ziegler sind in diesem Jahre zu Hause geblieben. Die wirtschaftliche Not des Landes steigt in katastrophale Formen. Wir wissen es alle, daß sich jeder vor dem kommenden Winter fürchtet. Wiederum darf man nicht mutlos zusehen, wie eine grausame Not hereinbricht, sondern man muß ihr energischen Widerstand entgegensetzen.

Deshalb ist es notwendig, will man das Land wie das Volk lebensfähig erhalten, daß nach Lippe Industrie kommt. In dieser Industrie muß das hergestellt werden, was der Mensch zu seinem täglichen Bedarf nötig hat. Ich bin mir voll und klar bewußt, daß einer Industriezweiggründung in der heutigen Zeit kolossale Schwierigkeiten entgegentreten. Trotzdem stehe ich auf dem Standpunkt, daß nichts im Leben zu schwer ist und daß Schwierigkeiten dazu da sind, überwunden zu werden.

Ich habe mich deshalb mit 30 erwerbslosen Zieglern zusammengetan, welche mit je 100 RM. in das Unternehmen eintreten. Sämtliche Arbeiter sind freiwillig einen Wochenlohn von 25 RM. eingegangen. Dieser Verdienst wird dem Unternehmen die ersten vier Wochen gestundet. Die Leitung sowie die gesamte Organisation liegt in meinen Händen. Als Verdienst erhalte ich auch 25 RM. wöchentlich, genau so wie die andern Arbeiter. Die Kassenführung wird einem von den 30 Arbeitern übertragen, der als ehrbar und zuverlässig anerkannt ist. Eine besondere Prüfungskommission von weiteren vier Herren wird noch bestätigt werden. Die Kassenprüfung erfolgt alle vierzehn Tage. Das Kapital wird bei der Amtssparkasse in Brake angelegt. Sämtliche Zahlungen gehen durch die Bank. Als Arbeitszeit ist eine 6stündige bei täglicher Doppelschicht festgesetzt.

Es wird zunächst eine Schuhkreme unter bestimmtem Namen fabriziert. Bei steigendem Umsatz, auch in den umliegenden Provinzen, wird es uns möglich sein, weitere Arbeitskräfte einzustellen. Aus den Gewinnen werden wir ferner alle die Kalköfen pachten oder kaufen, die heute stilliegen, um auch hier wieder Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Wir werden ferner sehen, daß wir die Papierfabrik in Kalldorf wieder in Gang bringen.

Detmold

— **Herr Professor Weweler** feierte am Montag seinen 63. Geburtstag. Noch nachträglich seien ihm hier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zugerufen. Möge er noch recht lange und so rüstig seiner Kunst treu bleiben, wie er es bisher war, damit sich die Detmolder Bürgerschaft noch recht lange seiner Lieder erfreuen kann.

— **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich am Montag nachmittag gegen 5½ Uhr in der Kreuzung bei der Drogerie Kaul. Ein aus der Langen Straße kommender Personenkraftwagen fuhr einem anderen, der die Lagesche Straße befuhr, in die Flanke und beschädigte ihn erheblich. Der Chauffeur ist zur Anzeige gebracht worden.

— **Ein Flugzeug bei Braunenbruch gelandet.** Gestern morgen ist bei dem Rittergut Braunenbruch das Junkersflugzeug D 1821 (Silberfalke) notgelandet, da es die Orientierung verloren hatte. Gegen 10,10 Uhr ist es wieder gestartet.

— **Eine Schlägerei** entspann sich Montag nachmittag in einem Hause an der Schülerstraße. Einige Familienmitglieder hatten zusammen Geschäfte gemacht und gerieten sich über den Erlös in die Haare. Ein Beteiligter ist blutig geschlagen.

— **Landestheater.** Heute, Mittwoch, 19,45 Uhr, wird zum letzten Mal das große Lustspiel-Ereignis „Das verfl. ... Geld", Lustspiel von Rößler, Verfasser von „Fünf Frankfurter", wiederholt. Die auf der Bühne gezeigten Damenkleider und Mäntel entstammen dem Seidenhaus Koopmann. Freitag, 23. Oktober, findet eine Erstaufführung des Sudermannschen Schauspiels „Die Entscheidung der Lissa Hart" statt. Es handelt sich um ein Nachkriegsstück, das das Motiv der Rückkehr des Verschollenen, wie wir es schon durch „Enoch Arden" oder „Karl und Anna" kennen, neu behandelt. Das erst jetzt so recht in die Oeffentlichkeit gekommene Werk erweist sich überall, wo es gespielt wird, als ein ganz großer Sudermann-Erfolg.

— **Vaterländischer Frauenverein.** Der Kursus für Kranken- und Säuglingspflege beginnt am Montag, 26. Okt., nachm. 6¼ Uhr, im Frauenheim, Lagesche Straße. Weitere Anmeldungen können für dies Jahr nicht mehr entgegengenommen werden.

— **M. G. V. „Detmolder Liedertafel".** Heute abend 8 Uhr treffen sich alle aktiven Sänger im Hotel zum Hermann. (Ständchen anläßlich der goldenen Hochzeit des Sangesbruders Pahn.)

— **Als gefunden** ist eine Strickjacke gemeldet worden. Eigentumsansprüche sind beim Landrat in Detmold (Zimmer Nr. 16) geltend zu machen.

Tagung der Sängergruppe „Lippischer Südosten"

Nessenberg, 18. Oktober.

Am Freitagabend tagte die Sängergruppe „Lippischer Südosten" mit reichhaltiger Tagesordnung in Nessenberg bei Herrn Gastwirt Lönneker. Die Sitzung wurde um 8 Uhr vom Gruppenvorsitzenden, Sangesbruder Bethke-Brakelsiek, eröffnet. Nach herzlichen Worten der Begrüßung und einem nachhaltigen Wort über die heutige Notzeit, hob Herr Bethke noch einmal die überaus zahlreiche Beteiligung der hiesigen Sängergruppe am Bundesfest in Lemgo und an dem kürzlich stattgefundenen Gruppenkonzert in Billerbeck hervor. Der Sängergeist der Gruppe sei geradezu vorbildlich, und man könne nur wünschen, daß der hiesigen Sängergruppe ewig dieser Geist erhalten bleiben möge. Nachdem dann noch der Wunsch geäußert war, daß auch die heutige Sitzung, wie alle bisherigen, in bester Harmonie verlaufen möchte, trat man in die Tagesordnung ein.

Ein Schreiben des früheren, langjährigen Gruppenchormeisters Dux, der zum Ehrenmitgliede unserer Sängergruppe ernannt wurde, wurde verlesen. Nochmals wurde ihm für seine aufopfernde Tätigkeit herzlichst gedankt und damit die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen in seinem neuen Wirkungskreis verbunden. Daß die unermüdliche Schaffenskraft des früheren Gruppenchormeisters Dux dem Lippischen Sängerbunde erhalten bleiben möge, ist der innigste Wunsch der Sängergruppe „Lippischer Südosten". — Nach Verlesung des letzten Protokolls gab der Gruppenvorsitzende, Sangesbruder Bethke, eingehenden Bericht. Der Vorsitzende knüpfte an die letzten Ereignisse im Deutschen Sängerbund an und sprach zunächst über die Abberufung der Sängertagung des DSB. in Mainz; streifte kurz das Sängerbundesfest, das im kommenden Jahre in Frankfurt a. M. stattfinden soll und sprach dann, da vom Westfälischen Sängerbund augenblicklich nichts zu berichten sei, über

das Leben im Lippischen Sängerbund.

Herr Bethke erstattete Bericht über die Tagungen des Gesamt- und Musikausschusses. Besondere Beachtung fand die neuerdings stärkere Betonung der musikalischen Seite im Lippischen Sängerbund; man gab darüber seiner besonderen Freude Ausdruck. Es wurden kurz die Vorschläge skizziert, die überall beachtliches Interesse fanden.

Sangesbruder Strate gab sodann den Kassenbericht über das letzthin in Billerbeck veranstaltete Gruppenkonzert. Die Billerbecker Sangesbrüder nahmen Gelegenheit, allen teilgenommenen Gruppenvereinen nochmals herzlichst zu danken und wiesen insbesondere auf die Auswirkung dieser Werbung hin; denn der Gesangverein hat durch diese Werbeveranstaltung neue Sangesbrüder gewonnen. — Durch Fortzug des Gruppenchormeisters war die Wahl eines neuen Gruppenchormeisters bedingt. Einstimmig wurden Sangesbruder Strate, Schieder, und zu seinem Stellvertreter Sangesbruder Müller, Schieder, gewählt.

Anschließend unterhielt man sich ausgiebig über die in der Januarsitzung gegebene Anregung:

Einzelsingen oder Gruppensingen.

Allgemein wurde der Wunsch laut, versuchsweise bei dem nächsten Gruppenkonzert das Gruppensingen einzuführen. Das bedeutet, daß bei dem nächsten Gruppenkonzert kein einzelner Gesangverein mehr sein Lied zum Vortrag bringt, sondern die Lieder werden von zwei Gruppenvereinen vorgetragen. Die Vorteile und Nachteile, die das Zusammenschließen zu den kleinen Gruppen bedingt, wurden gebührend hervorgehoben. Sangesbruder Strate, als Gruppenchormeister, wies darauf hin, schon in nächster Zeit eine Chormeisterbesprechung zu veranstalten und das Programm rechtzeitig fertig zu stellen, um so den einzelnen Vereinen reichlich Gelegenheit zu geben, schon in ihren Winterkonzerten die Lieder zu singen, die sie beim Gruppenkonzert vorzutragen wünschen. Die Chormeisterbesprechung findet am 11. November d. J., abends 7 Uhr, in Nessenberg statt.

Der demnächst stattfindende Sängertag des Lippischen Sängerbundes in Voßheide rief eine ausführliche Debatte hervor. Es wurde angeregt, beim Hauptausschuß den Wunsch zu äußern, daß der Voranschlag den einzelnen Sängergruppen rechtzeitig vor dem Sängertage zugestellt werden möchte, um so Gelegenheit zu haben, den Voranschlag einzusehen. — Ueber die Eintragung der Sängergruppe „Lippischer Südosten" in das Vereinsregister wurde noch einmal Bericht erstattet und nach Rücksprache in den einzelnen Gruppenvereinen entschied man sich einstimmig für die Eintragung. Doch will man zweckmäßigerweise bis nach der Generalversammlung warten, da dann die Neuwahlen getätigt werden.

Nachdem dann der Vorsitzende, Sangesbruder Bethke, den dringenden Appell an alle Vereine gerichtet hatte doch im kommenden Winter die Konzerttätigkeit nicht einzustellen, sondern sich überall da, wo es angezeigt erscheine, sich mit in den Dienst der Gemeinden zu stellen, wurde die äußerst anregende Sitzung nach Absingen des lippischen Sängerspruches: „Für Lied und Treu!" geschlossen. Anschließend verweilte man noch eine Zeit in der Sängerrunde.

Bundessingen des Mitteldeutschen Sängerbundes

in Kassel am 17. und 18. Oktober 1931

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, und so hatte der Mitteldeutsche Sängerbund, der ja im Deutschen Sängerbund als einer der rührigsten bekannt ist, schon am vorigen Sonnabend und Sonntag zu einer Vorprobe für das im nächsten Jahre stattfindende Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt a. M. aufgerufen. Die Veranstaltung begann mit einer Dirigententagung, bei welcher der 1. Vorsitzende, Herr Echzell, über „Das Bundessingen, ein Mittel zur Ueberwindung der Kulturkrise" sprach. Studienassessor Blankenburg referierte über „Die Singbewegung, das deutsche Lied und seine Aufgabe in der Gegenwart". Der 1. Vorsitzende des Mitteldeutschen Chormeisterverbandes, Herr Damm, verbreitete sich über das für den deutschen Männergesang besonders aktuelle Thema „Die Jugend und wir". Bundeschormeister Dr. R. Laugs sprach zunächst über „Die Beteiligung des Mitteldeutschen Sängerbundes am 11. Deutschen Sängerbundesfeste". Wichtig waren vor allem seine Ausführungen über die Chöre des Festkonzertes, welches der MSB. mit veranstalten wird. Diese letzteren Vertonungen von Goetheschen Texten durch Zschiegner, Knöchel, Scheuch, Stürmer und Nebe, meist Uraufführungen, wurden am Sonntagmittag in der Stadthalle durch den Kasseler Lehrergesangverein in vorbildlicher Weise zu Gehör gebracht. Im gleichen Konzert wurden auch die Chöre der 3. Hauptaufführung des Frankfurter Sängerbundesfestes dargeboten. Es war hier also allen Chormeistern und Sängern des MSB. Gelegenheit gegeben, die Chöre, bei denen sie in Frankfurt mitwirken sollen, in mustergültiger Weise vorgetragen zu hören. So müßte man nur rechtzeitig in allen Bünden verfahren! Leider, und das ist das außerordentlich Betrübliche bei dieser Sache, waren nur wenige, die es anging, erschienen, und das Kasseler Publikum hatte vollkommen versagt. Den Schluß des Konzertes bildete Hugo Kauns Werk „Vom deutschen Rhein". Leider mußte ich hier feststellen, daß Kauns Zeit vorbei ist; sein Chorsatz, der rein harmonisch und auf Klangwirkung eingestellt ist, wirkt teilweise doch schon recht abgegriffen. — Am Sonntagnachmittag fand dann noch ein Sonderkonzert der Gemischten und Frauenchöre statt, bei dem man fleißige Chorerziehungsarbeit feststellen und z. T. bewundern konnte. Nur ein kleiner Verein fiel durch einen nicht im Programm vorgesehenen Liedertafelschmarren übelster Sorte als Auftakt zu seinen beiden Liedern von Stürmer, die er uraufführte, und denen er keineswegs gewachsen war, aus dem Rahmen der Veranstaltung heraus. Der als Gast mitwirkende Kuhnsche Frauenchor aus Eisenach fand großen Beifall. Seine Darbietungen waren getragen von innerem Erleben bei Dirigent und Sängerinnen. Es war eine Freude, diesen jugendfrischen Stimmen zuzuhören. Vollendet schön sang der Kasseler A-capella-Chor unter Dr. Laugs. — Der MSB. kann auf diese seine Veranstaltung stolz sein, wenn auch die wirtschaftliche Not oder andere unerquickliche Verhältnisse sich hemmend und erschwerend bemerkbar machten.

Schr.

Ein Blick ins Wetter

Wetteraussichten für den 21. und 22. Oktober.

Am 21.: **Frische westliche bis nordwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, einzelne Schauer, Temperaturen wenig verändert.**

Am 22.: Auf West bis Südwest zurückdrehende und allmählich **abflauende Winde, wolkig, nachlassende** Niederschläge.

*

22. 10. Sonnenaufgang: 6.36 Uhr,
Sonnenuntergang: 16.52 „

Bad Salzuflen

— **Gemeindejubiläum.** Die hiesige reformierte Gemeinde begeht am kommenden Sonntag, 25. Oktober, die 400jährige Gedenkfeier als evangelische Gemeinde. Vormittags 10 Uhr findet ein Festgottesdienst statt, in dem Herr Generalsuperintendent D. Weßel die Festpredigt halten wird. Abends um 8 Uhr findet ebenfalls in der Kirche eine besondere Gemeindefeier statt, an der nicht nur die Gemeinde, sondern auch Vertreter verschiedener Körperschaften teilnehmen. Am Mittwoch, 28. Oktober, ist abends 8 Uhr, im Gemeindehause ein Familienabend geplant, auf dem Herr Superintendent Lic. Hobbing, der älteste der noch lebenden früheren Salzufler Pfarrer, die Gemeinde mit einem Vortrag erfreuen will. — Am Reformationsfestsonntag, 1. November, will auch der Kirchenchor eine besondere Gedenkfeier mit einer musikalischen Feierstunde abends 8 Uhr in der Kirche veranstalten.

— **Im Kurtheater.** Die Kunstgemeinde eröffnete mit einem Gastspiel des Lippischen Landestheaters die Reihe der diesjährigen Winterveranstaltungen. Judith, Hebbels Jugendwerk, gelangte zur Aufführung mit Ronald Werkentin als Holofernes und Katharina Wendt als Judith. Gelegenheit, zwei neu engagierte Künstler von Begabung in hervorragenden Rollen kennenzulernen, Anlaß, die sonst Mitwirkenden zu loben, und Verlegenheit, von Mängeln zu reden, die in solchem Rahmen unumgänglich und unvermeidlich sind. Ronald Werkentin viel Kraft, doch ohne Größe, klangvolle Aussprache, deklamatorisches Pathos, nicht völlig frei von Ueberhastung und Unklarheit, aber doch teilweise von mitreißendem Schwung und ergreifender Vertiefung: Ein Holofernes, der oft zur Bewunderung zwingt, manchmal theaterfeuert und sprühende Raketen verpufft, weil auch er Probleme nicht zu lösen vermag, die über die Kraft der meisten Schauspieler gehen. Alles in allem eine Leistung, die trotz vielleicht verzeihlicher Schwächen imponierte. Katharina Wendt, die Judith, lebenswahr und warm durchglüht, erfüllt von der unwiderstehlichen Erkenntnis ihrer furchtbaren Mission und menschlich rührend im Kampf zwischen aufkeimender Leidenschaft und Vernichtungswillen gegen den Todfeind ihres Volkes. Hier und da auch sie zu schnell sprechend und verwischend, nicht voll in die Tiefe gehend, z. Beispiel bei der Erzählung der geheimnisvollen Vorgänge in der Hochzeitsnacht, bei dem ersten Gespräch mit Holofernes und nach Vollbringung des Mordes. Aber doch eine Judith, die packte und rührte. Bei den anderen Mitwirkenden viel anerkennenswertes Bemühen und Gelingen. Klafft, Klopsch, Fräulein Hoffmann angenehm hervortretend, Kroll allerdings einmal unbeabsichtigt komisch wirkend. Die Inszenierung, von verblüffend puritanischer Einfachheit, nicht einmal durch den kleinsten Beleuchtungseffekt bereichert, konnte die verderbenschwangere, dem großen Ereignis vorangehende Stimmung nicht im Zuschauer hervorrufen, es lag eine Kluft zwischen Bühne und Zuschauerraum. Die Volksszenen entbehrten innerer Belebung, die selbst von dem geringen Personal besser hätte ausgedrückt werden können, um die Leiden in der furchtbar bedrängten Stadt ergreifender zu schildern. Solche Unzulänglichkeiten vermochten jedoch nicht, den vorwiegend günstigen Eindruck der Aufführung erheblich abzuschwächen, der zum Schlusse dargebrachte Beifall war groß, aufrichtig gemeint und ehrlich verdient.

— **Lustiger Abend Richard Heidbreder.** Der Bürgerverein eröffnet seine diewinterlichen Veranstaltungen mit einem Lustigen Abend des bekannten Rezitators Richard Heidbreder aus Herford. (Siehe heutige Anzeige!)

Lage

— **Der Hauptgewinn der ersten Lageschen Verlosung** fiel auf die Nr. 1117. Der glückliche Gewinner, der in Lage wohnt, erhält 100 Reichsmark in bar. — Die Ziehung der Verlosung fand gestern im Rathaussaale unter behördlicher Aufsicht statt. Die Bekanntmachung der Gewinnliste soll morgen erfolgen. [23

— **Vom Kegelsport in Lage.** Anläßlich eines Pokalkegelns wurden folgende Ergebnisse erzielt: „Forsch Runter" 484 Holz (Pokalsieger), „Kranz" 473 Holz, „Bahnfrei" 460 Holz, „Lippische Rose" 463 Holz, „Eckholz" 400 Holz. [23

Horn

— **Vortrag.** Heute abend 8 Uhr findet auf dem Rathaussaal ein Vortrag statt mit dem Thema: „Der Ansturm der Gottlosen auf Familie, Schule und Kirche". Der Vortrag wird begleitet von Lichtbildern. Diese sind für Kinder nicht geeignet. Es wird gebeten, sie diesmal zu Hause zu lassen. Der Eintritt ist frei.

Alte Hansestadt Lemgo

— **Erfolgreiche Steuerverhandlungen der Sängergruppe Lemgo.** Wie wir schon kurz in unserer Sonnabendausgabe berichteten, hätte die Sängergruppe Lemgo Verhandlungen zur Abwendung von Steuererhöhungen auf Grund einer der letzten Notverordnungen eingeleitet. Diese sind nunmehr erfolgreich beendet. Sowohl das Landratsamt Brake wie auch die Stadtverwaltung Lemgo haben sich bereit erklärt, es bei dem alten Zustande zu belassen. Danach sind die Konzerte der Gesangvereine steuerfrei und für nachfolgenden Tanz wird eine Steuerabgabe von 25 Prozent gefordert. [59

— **Die Gesangprobe** für das wahrscheinlich nächste Woche stattfindende Kirchenkonzert der Sängergruppe Lemgo findet heute abend 8,30 Uhr im Schützenhause statt. [50

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Wilh. Lielie, von hier, Bruchweg 59.

— **Ein Uhrendiebstahl** in Hohenhausen hat sich dank der Aufmerksamkeit eines Lemgoer Uhrmachers schnell aufgeklärt. Ein Fremder bot nämlich dem Uhrmacher eine goldene Uhr, deren regulärer Wert sich auf 55 Mk. beziffert, für nur 10 Mark an. Der Uhrmacher schöpfte Verdacht und benachrichtigte schnell einen hiesigen Berufskollegen, dessen Firmenzeichen in der Uhr stand und der dieselbe vor Jahresfrist nach Hohenhausen verkauft hatte. Weitere Feststellungen der Kriminalpolizei ergaben, daß die Uhr in Hohenhausen von dem Fremden gestohlen war, der nach anfänglichem Leugnen auch die Tat zugab. [59

— **Konzert des Jungdeutschen Ordens in der Johanniskirche.** Am Sonntag, dem 1. November, wird der Jungdeutsche Orden Lemgo in der Johanniskirche zum Besten der Winternothilfe ein Konzert veranstalten, bei dem als Sängerin Frau Dr. Kleßmann-Lemgo und die Geigenkünstlerin Therese Sarata Kuermann-Köln mitwirken werden. Wir kommen auf die Konzertfolge in der nächsten Woche noch näher zurück.

Blomberg

— **Heller Feuerschein** und lautes Rufen weckte gestern morgen in aller Frühe die Anwohner der Barntruper Straße. Beim Umtanken eines Lastzuges war durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Petroleumlampe eine größere Benzinmenge in Brand geraten. Durch die Geistesgegenwart der Wagenführer konnte der Lastzug mit seiner Ladung gerettet werden. [8

— **In der letzten Sitzung des MGV. Bürgerliedertafel** wurde beschlossen, daß der Verein an der Veranstaltung des Diestelbrucher Quartetts teilnehmen wird. Genußreiche Stunden stehen den Sangesbrüdern dort bevor. — Der MGV. „Teutonia" hat für nächsten Sonntag auch wieder etwas Besonderes vor. Er plant einen Ausflug zum Nessenberg. [8

— **Zu den Zwischenfällen am Sonnabend** wird uns berichtigend gemeldet, daß die Person, die aus einem Keller geholt und durchgeprügelt wurde, nicht Mitglied der KPD. ist. [8

— **Vom Heimatverein.** Nachdem in den letzten Jahren wiederholt der Ruf laut geworden ist, daß sich der Heimatverein endlich einmal aktiv betätigen solle, ist er nun merkbar in Wirksamkeit getreten. Sein Verdienst ist es auch, daß in diesem Jahre eine Verlosung durchgeführt wird. Der Losverkauf hat bereits eingesetzt. Wer den Bestrebungen des Heimatvereins Sympathie entgegenbringt, wird sicherlich ein Los kaufen.

Schwalenberg

— **Theaterabend.** Bei verhältnismäßig gutem Besuch fand am Sonntag in der Turnhalle ein Spielabend der Turnerinnen und Turner statt. Die beiden Lustspiele „Walter im Schwindel" und „Der ledige Gottlieb" wurden mit großer Hingabe der Mitwirkenden flott aufgeführt. Großer Beifall dankte den Darstellern für ihre Mühe. Die Pausen waren ausgefüllt mit Klavier-, Geige- und Cellovorträgen. [16

Amt Detmold

Eichholz, 20. Okt. Ein Preisskat findet am kommenden Sonntag im Dreierkrug statt. Es sind wertvolle Preise zu gewinnen.

Pivitsheide V. L., 20. Okt. Gesellenprüfung. Der Dachdeckerlehrling Fritz Hambusch, der bei Dachdeckmeister K. Riestedt sen., hierselbst, in der Lehre stand, legte vor der Prüfungskommission der Dachdeckerzwangsinnung seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „gut" ab.

Augustdorf, 20. Okt. Die Beratungsstunde findet am Donnerstag, 22. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Multhaupt statt.

Augustdorf, 20. Okt. Diebstahl oder Unfug? In der Nacht zum Montag wurden vor der Gastwirtschaft Schmidt drei fast neue Fahrräder entwendet. Da man den Diebstahl sofort bemerkte, begab man sich mit Motorrädern auf die Verfolgung der Täter. Nach kurzer Zeit fand man die Räder auf einem Feldwege liegend.

Augustdorf, 20. Okt. Die Hausierer sind zu einer reinen Landplage geworden. Das zeigt so recht ein Vorfall, der sich hier dieser Tage ereignete. Bei einer Frau sprach ein Mitglied dieser Gilde vor und suchte ihr seine Waren aufzuschwatzen. Da die Frau aber nichts kaufen wollte und der Mann nicht fortging, ließ sie ihn einfach stehen und ging wieder an ihre Arbeit. Später mußte sie die Feststellung machen, daß ihr ein größerer Geldbetrag entwendet worden war. Auch sind die Papiere dieser Händler in vielen Fällen nicht in Ordnung, was bedeutet, daß sie überhaupt nicht berechtigt sind, Waren abzusetzen.

Billinghausen, 21. Okt. Silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute Otto Bergmann. Herzlichen Glückwunsch!

Amt Brake

Lieme, 20. Okt. Ueber das Konkursverfahren über das Vermögen des Holzhändlers Wehmeier, Liemergrund, liegen jetzt nach der ersten Gläubigerversammlung nähere Angaben vor. Der Konkursverwalter hat eine Aktivmasse von 200 000 Mark festgestellt, wovon allerdings nur 7000 Mk. verwendbar sind, da die meisten anderen Sachen gepfändet und der Grundbesitz überlastet ist. An Passivmaßnahmen wurde ein Betrag von 548 000 Mark genannt. Die Einstellung des Verfahrens ist wegen Mangels an Masse beantragt. Ein Gläubigerausschuß, bestehend aus den Herren Direktor Pieck, Kaufmann Erich Möller (Magdeburg) und Direktor Busch-Lemgo wird die Frage zu entscheiden haben, ob das Verfahren einzustellen oder fortzusetzen ist.

Voßheide, 20. Okt. Der Delegiertentag des Lippischen Sängerbundes findet am kommenden Sonnabend und Sonntag im Eickernkruge statt. Der Sonnabendabend wird ausgefüllt durch ein großes Begrüßungskonzert, das von der „Eintracht" Voßheide und dem MGV. „Orpheus" Brake, die beide unter Leitung des Chormeisters Lehrer A. Heimbrecher stehen, ausgeführt. Auch die Baulesche Kapelle aus Lemgo und die Geschwister Frl. Marg. Busch (Sopran) und Frl. Elisabeth Busch (Klavier) sind zur Mitwirkung gewonnen worden. Allen Besuchern des Konzertes stehen genußreiche Stunden bevor. Nach einer Ouvertüre zu „Rosamunde" der Kapelle Baule werden zwei Männerchöre „Abend" und „Nacht" von Ziegler und Schubert folgen. Es folgen ferner die Chöre „Vom Rhein" (Bruch) und „Weg — Worte" von Kaun. Der zweite Programmteil bringt neben Orchestervorträgen drei Lieder für Sopran und drei Volksliederchöre. Anschließend an das Konzert findet ein Kommers statt. — Wie uns mitgeteilt wird, ist die Anmeldefrist zum Delegiertentag für die lippischen Gesangvereine bis Sonnabend, dem 24. Oktober, mittags 12 Uhr, verlängert worden. Es stehen 100 Freiquartiere zur Verfügung. Die Vereine werden gebeten, umgehend ihre Delegierten zu melden, damit ein einwandfreier Verlauf des Sängertages garantiert werden kann.

Hillentrup, 21. Okt. Hohes Alter. Heute feiert der weit über die Grenzen der Gemeinde Hillentrup altbekannte Veteran von 1870/71, Herr Fritz Möller in Neuenkamp, in aller Rüstigkeit seinen 84. Geburtstag. Lange Jahre war er 1. Vorsitzender des Kriegervereins zu Hillentrup, bis es ihm seine Kräfte nicht mehr erlaubten. Vor einigen Jahren trat er seinen Posten an einen jüngeren Kameraden ab. Auch seine stete Hilfsbereitschaft gegenüber jedermann brachte ihm große Beliebtheit und großes Vertrauen in der Gemeinde. Mögen ihm auch auf seinem weiteren Lebenswege Glück und Gesundheit beschieden sein.

Almena, 20. Okt. Seine Gesellenprüfung bestand der bei Herrn Zimmermeister Aug. Wehrmann, Nalhof, in der Lehre stehende Emil Lehmeier mit dem Prädikat „Gut". [58

Erder, 20. Okt. Ein gemeiner Streich. **Als vor wenigen Tagen der Landwirt Frommeier auf seine Pferdekoppel kam, sah er, daß sich ein 1½jähriges Fohlen auf der Erde wälzte. Er ging hinzu und bemerkte, daß dem Tiere das Maul zugebunden, und es schon halb erstickt war. Vermutlich handelt es sich um einen Racheakt. Hoffentlich gelingt es den Behörden, die die Ermittlungen sogleich aufgenommen haben, die Täter des Verbrechens zu fassen. Eine exemplarische Bestrafung wäre am Platze. Alle diejenigen, die irgendwelche Angaben machen können, wollen sich umgehend bei der Gendarmerie melden, damit die unmenschliche Quälerei ihre Sühne findet.**

Alverdissen, 20. Okt. Gerichtssache. Gegen das in der Beleidigungssache gegen Schulleiter W., Sägewerksbesitzer W. und Kaufmann N. verkündete Urteil haben, wie wir erfahren, die Staatsanwaltschaft und der Nebenkläger Berufung eingelegt. [12

Bösingfeld, 20. Okt. Zu dem Beleidigungsprozeß des Bürgermeisters H. gegen drei hiesige Einwohner, über den bereits berichtet wurde, sei noch nachgetragen, daß nicht nur von Seiten der Beklagten, sondern auch von der Staatsanwaltschaft und dem Nebenkläger gegen das Erkenntnis des Amtsgerichts Alverdissen Berufung eingelegt ist. [19

Amt Blomberg

Rischenau, 18. Okt. Imkerversammlung. Am letzten Sonntag fand hier die Hauptversammlung der Imker des lippischen Südostens statt. Zwei Drittel der Mitglieder waren erschienen, um sich über die gegenwärtige Lage des Imkerstandes auszusprechen. Der Vorsitzende, Herr Mahlmann auf Paenbruch, eröffnete die Sitzung und legte die augenblickliche schwierige Lage der Imker dar. Zwei Umstände haben zur Verschärfung der Lage besonders beigetragen; einmal die teilweise katastrophale Mißernte des letzten Sommers, dann aber auch die Nichtbelieferung mit steuerfreiem Bienenzucker. Dadurch sind fast alle Imker gezwungen, durch Vereinigung ihrer Völker den Bestand stark herabzumindern. Die Imkerei in unserem Bezirk wird mit 155 Kästen und 19 Körben in das kommende Jahr hineingehen. Zum Schluß der Versammlung wurde unter Hinweis auf den Fall aus dem Verband Westfalen, wo ein Bienenschwarm zwei Pferde überfallen und getötet hatte, dringend empfohlen, dem Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes beizutreten. Gegen 6 Uhr schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung. [47

Konzert Neuß-Theopold

am 19. Oktober im Gesellschaftshaus.

Dieses Konzert bereitete dem vollen Saale eine freudige Ueberraschung: man lernte eine talentvolle junge Geigerin kennen, eine echt musikalische Natur: Fräulein Maria Neuß, Assistentin des Professors Karl Flesch von der Staatlichen Hochschule für Musik zu Berlin.

In Hans Martin Theopold begrüßten wir, wie immer, wenn er zu uns zurückkehrt, mit herzlicher Sympathie den Sohn unserer Stadt.

Das Konzert stand unter doppelter Beleuchtung. Zum größeren Teil wurde es von den Scheinwerfern des Virtuosentums belichtet, zum kleineren von der Sonne der Tonpoesie. Es war offenbar die Absicht der beiden Jungmusiker, zu zeigen was sie können (technisch), daneben auch ein wenig, was sie sind (künstlerisch).

Fräulein Maria Neuß zeigte ihr virtuoses Können in zwei Stücken von zwei Violinvirtuosen: Wieniawski und Hch. Wilh. Ernst. Von jenem spielte sie das Violinkonzert in d, dem, neben seinem zweiten in fis kein werdender Geiger entgehen kann; von diesem „ungarische Weisen", d. h. koloristisch ausgestaltete Zigeunermusik. Bei der Zusammenstellung dieser Stücke fällt sogleich eines auf: Ernst ist um etwa zwei Dezinnien älter als Wienniawski (der Zeitgenosse Joachims war). Dieser Altersunterschied genügt, um eine merkbare Veränderung der Kompositionsweise der beiden Virtuosen zu zeitigen. Ernst, noch unter der Tradition von Spohr, Mayseder, Böhm stehend, hält sich an die musikalische Linie, die Verbindungsschnur mit der klassischen Komposition ist noch nicht ganz gerissen, sein fis moll-Konzert, in der Bearbeitung von Marteau, macht noch heute gute musikalische Figur auf dem Podium. In Wieniawski, dem Nachfahren vom Paganini —, vom Ole Bull-Typus, hat sich das Virtuosentum schon selbständig gemacht, es hat mit der Musik nur noch den Namen und das Material gemein und wandelt die Kunst zur erstaunlichen Kunstfertigkeit.

Was nun diese Kunstfertigkeit anbelangt, so macht der, der ein langes Leben der Beobachtung hinter sich hat, die Bemerkung, daß sie sich von Generation zu Generation immer mehr von selbst versteht. Sah man vorgestern die junge Geigerin, eine schmächtige junge Dame von fast kindhafter Erscheinung, die schwierigsten Kunststücke nehmen, wie ein Preisläufer eine Hürde nach der anderen anscheinend mühelos überspringt, so sagt man sich: in früheren Zeitläuften konnte das Selbstzweck sein und eine Karrière begründen. Heute versteht es sich von selbst. Das gilt vom Klavier ebenso wie von der Geige.

Dennoch bleibt ein Erstaunen übrig: wie rein körperlich die Armmuskeln eines jungen, nichts weniger als robusten Mädchens diese Akrobatik einen ganzen Abend lang durchhalten können, ohne, bis zum letzten Akkord, die geringste Ermüdung zu zeigen.

Aber Maria Neuß zeigte sich uns nicht nur als Virtuosin, sondern auch als Vollmusikerin. Schon die drei slawischen Tänze von Anton Dworschak gaben ihr Gelegenheit dazu. Diese Tänze, aus dem Urgrund der tschechischen Musikseele geschöpft, lebte sie uns vor mit einer Intensivität, die jedermann ergreifen mußte. Von den gewählten Tänzen war der in G-dur der an Stimmungen reichste: Trauer und Freude, Wehmut und Tollheit, jagender und schmelzender Rhythmus, das alles wechselt hier, nicht mechanisch nebeneinandergestellt und programmatisch durchgeführt, sondern seelenhaft in lyrischer Ekstase empfunden, und das alles schöpfte die Spielerin aus, als gäbe sie den Inhalt eignen Lebens wieder.

Noch höher aber stieg sie im Vortrag von Schuberts Rondo in h-moll. Diese unerhört geniale Aeußerung einer naiven Musikantenseele stellt, nicht nur im Technischen, sondern im Geistigen, so hohe Anforderungen an die beiden Spieler, daß man an ihrer Durchführung den Grad ihrer Musikalität ablesen kann. Beide bestanden diese Probe glänzend. Es war gut, daß sie das Stück an den Anfang gestellt hatten. Denn es gab sogleich dem Publikum die frohe Empfindung: hier haben wir es mit zwei echten Naturen zu tun. Die aufnahmefreudige Stimmung war geschaffen, so fiel alles folgende auf vorbereitetes Erdreich und trieb darauf leicht die blühenden Blumen herzlichsten Beifalls hervor.

Theopold zeigte sich als Virtuose in drei der schweizerischen Pilgerstücke Liszts: Tellskapelle, Quellrand, Sturm. Gott behüte mich, Liszt als Tondichter zu unterschätzen, aber man kann mir nicht einreden, daß Liszt diese Stücke nicht unter dem Gesichtspunkt des reisenden Virtuosen gemacht hätte. Sie jagen, von ruhigeren Episoden abgesehen, wie ein Sturmwind über die Tasten und verlangen dabei Fingersätze, die an Gelenkigkeit und Uebung die höchsten Anforderungen stellen. Theopold machten sie nichts aus, er schien sich in diesem Tonrasen wohl zu fühlen wie ein Badender unter einer angenehmen Brause.

In drei Chopin-Stücken konnte sich Theopold auch als Nachdichter zeigen. Es kommt mir so vor, als ob Theopolds Empfinden sich um so mehr vertieft, je mehr der Tondichter, den er nachformt, einig mit sich selber ist. War das bei Liszt im Pompösen, so bei Chopin im Graziösen. So erschien mir das Notturno in c-moll mit seiner pathetischen, etwas künstlich gesteigerten Art weniger überzeugend herauszukommen, als das Notturno in G-dur, das ein echter Chopin ist, von anmutiger Noblesse, ein reizvolles Spiel zweier Motive, eines ritterlich heiteren, und eines singhaft volkstümlichen (ein normannisches Volkslied soll zugrunde liegen), die mit reicher Harmonik durch verschiedene Tonarten geführt werden. Ein drittes Stück, ein nachgelassener Walzer von Chopin, gehört nicht zu seinen markantesten Schöpfungen.

Noch eine schöne Eigenschaft Theopolds muß angemerkt werden: er ist ein idealer Begleiter. Die Aufmerksamkeit, mit der er den Bogenstrichen der Geigerin folgte, hatte etwas Zärtliches, etwas brüderlich Besorgtes, und wie er ihre Passagen begleitete oder sie untermalte, war ein Zeugnis treuer Einfühlsamkeit.

Ein schöner Abend, der sicherlich in allen Anwesenden den Wunsch nach Wiederholung geweckt hat.

Otto Gilbert.

Aus den Nachbargebieten

3,2 Millionen Fehlbetrag

mc. **Bielefeld,** 20. Okt. **Der voraussichtliche Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1931 ist für Bielefeld um über 2,3 Millionen RM. höher als der des Vorjahres. Diese Erhöhung entsteht durch den um rund 1,3 Millionen RM. höheren Zuschußbedarf der einzelnen Haushaltspläne infolge der Eingemeindung und den um 965 000 RM. niedrigeren Überschuß des Steuerhaushaltsplans. Die zwangsläufige Erhöhung der Wohlfahrtslasten bei gleicher Verminderung der Einnahmen macht einen Ausgleich des Haushalts unmöglich. Nach der Ablehnung der mehrfachen Bürgersteuer durch den Magistrat wird der Regierungspräsident ihre Einführung nunmehr anordnen. Aber auch diese Einnahmevermehrung reicht nicht aus, um den Ausgleich des Haushalts herbeizuführen. Es müssen deshalb noch weitere einschneidende Maßnahmen getroffen werden, um die finanziellen Verpflichtungen der Stadt Bielefeld in den nächsten Monaten zu sichern.**

*

Verbilligte Lebensmittel für Bielefelder Erwerbslose.

mc. **Bielefeld,** 20. Okt. Die Vertreter des Haushaltsvereins, des Konsumvereins und des Bielefelder Einzelhandels gaben die Erklärung ab, daß sie bereit seien, bis auf weiteres den Wohlfahrtserwerbslosen und sonstigen unterstützten Personen einen Preisnachlaß von 5 Prozent auf bestimmte Lebensmittel zu gewähren. Die Vertreter der Bäcker erklärten sich ebenfalls mit einem Nachlaß des Brotpreises einverstanden. Wenn man bedenkt, daß bei vielen Einzelhandelsgeschäften besonders der Bielefelder Außenbezirke bis zu 80 Prozent der Kunden arbeitslos sind, so ist das Opfer, das diese Geschäftsleute auf sich nehmen, sehr hoch zu veranschlagen.

*

Um den Abbau der Beamtengehälter in Minden.

mc. **Minden,** 20. Okt. Der Magistrat Minden befaßte sich mit dem durch die Notverordnung vorgeschriebenen Abbau der Beamtengehälter. Über die Ausführung der Bestimmungen bestand im Magistrat keine einheitliche Auffassung. Es wurde nur bei den Wahlbeamten ein Abbau im Gehalt um 20 Prozent festgesetzt, während man das Gehalt der mittleren Beamten nicht in die Gehaltskürzung einbezogen hat.

Die Mandatsverteilung in Bückeburg

mc. **Bückeburg,** 19. Okt. Auf Grund des gestrigen Ergebnisses der Bürgervorsteherwahlen stellt sich die Mandatsverteilung in der Stadt Bückeburg wie folgt: Sozialdemokraten 4 Mandate (bisher 4), Kommunisten 1 (0), Deutschnationale 4 (7), Deutsche Volkspartei 2 (5), Staatspartei 2 (3), Nationalsozialisten 6 (0).

*

Sonderopfer der Beamten.

mc. **Bückeburg,** 20. Okt. In der am Montag nach längerer Pause wieder abgehaltenen Landtagssitzung gab Staatsrat Lorenz eine Regierungserklärung zur Sparnotverordnung ab, in der er u. a. ausführte: Die Regierung sei sich darüber klar, daß die Verordnung nirgends Befriedigung auslöse, aber die Maßnahmen der Regierung ständen unter dem Druck harter politischer und wirtschaftlicher Notwendigkeiten. Es gelte den Staat ohne schwere Schäden über die Gefahren der Jetztzeit hinwegzubringen und das Gleichgewicht des Staatshaushalts sicherzustellen. Die Sparverordnung stelle nicht nur die hiesigen Beamten mit den entsprechenden Beamten des Reiches und Preußens gleich, sondern fordere darüber hinaus auch ein Sonderopfer der schaumburg-lippischen Beamten. Trotz dieser Schlechterstellung hoffe die Regierung dennoch, daß die Beamtenschaft sich ihrer engen Verbundenheit mit dem Staat bewußt bleibe.

Das Deutsche Nationaltheater Berlin hat durch den vormaligen Intendanten der Großen Volksoper, Otto W. Lange, das Theater am Schiffbauerdamm gepachtet. Anfang November findet die Eröffnung mit Hans Kysers Drama „Es brennt an der Grenze" statt. Für die Inszenierung wurde Bernd Hofmann, Oberspielleiter des Schauspielhauses Wien, verpflichtet.